



JAHRESBERICHT 2016

WIR ÜBER UNS

> VEREINSDATEN

Vereinsgründung: 14. Mai 1990
Gründungsname: Junkie Bund Köln e.V.
Eingetragener Name: VISION e.V. - Verein für Innovative Drogenselbsthilfe e.V.
Vereinsregister-Nr.: VR 10421
Amtsgericht: Köln-Ost
Umsatzsteuer-ID-Nr.: 218/5767/0369

Postalische Anschrift: Postfach 91 04 11, 51074 Köln
Telefon: 0221.82 00 73-0
Fax: 0221.82 00 73-20
E-Mail: info@vision-ev.de

Web-Adressen: www.vision-ev.de
www.vision.koeln
www.junkiebund.de

> BANKVERBINDUNG

Institut: Bank für Sozialwirtschaft
Bankleitzahl: 370 205 00
Konto-Nr.: 711 26 00
IBAN: DE84370205000007112600
BIC/SWIFT: BFSWDE33XXX

> DER VORSTAND

Hildegard Yen
Jens Funk
Jörg Blumenfeld
Theresa Greiwe (ab 19.11.2016)
Dr. Axel Hentschel (bis 19.11.2016)
Dirk Rauber (bis 19.11.2016)

> INFOS ZUR ZIELSETZUNG

Der Verein ist eine Interessenvertretung, Selbsthilfeförderer und Drogenselbsthilfeeinrichtung mit staatlicher Anerkennung für aktive und ehemalige Konsumenten derzeit illegaler Drogen (hier weiter „Konsumenten“ genannt). In diesem Spannungsfeld gestaltet VISION seine Angebote. Hierzu soll er...:

- eine niedrigschwellige Informations- und Kontaktstelle betreiben.
- innovative Hilfsangebote entwickeln und deren Umsetzung einfordern.

> INFOS ZUR GESETZLICHEN GRUNDLAGE DER ERBRACHTEN LEISTUNG

- Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige bzw. mildtätige Wohlfahrtszwecke im Sinne der §§ 51 ff. AO 1977 in der jeweils gültigen Fassung.
- Staatlich anerkannte Drogenberatungsstelle nach §53 Abs. 1,3b der StPo und §203 Abs. 1,4 StGb.
- Beratung und Betreuung als Hilfe zur Überwindung besonderer Lebensverhältnisse und sozialer Schwierigkeiten in Form von Einzelberatung und Einzelbetreuung nach § 67, ff SGB XII.
- Ambulant Betreutes Wohnen nach §53,54 SGB XII.

> INFOS ZUM VEREIN

Im Februar 1990 wurde VISION e.V. – damals noch unter dem Namen Junkie Bund Köln e.V. – von Bernd Lemke ins Leben gerufen.

Den Hintergrund für die Vereinsgründung bildeten ebenso eigene Lebenserfahrungen wie die Tatsache, dass Drogengebraucher in hohem Maße von HIV/AIDS betroffen waren. Ein ausschließlich auf Abstinenz ausgerichtetes Drogenhilfesystem, sowie Erfahrungen und Kenntnisse, die im Rahmen ehrenamtlicher Mitarbeit in regionalen AIDS-Hilfen und in Kontakten mit der Deutschen AIDS-Hilfe gewonnen wurden, gaben den letzten Ausschlag. Die Vereinsgründung bildete die Basis für einen kontinuierlichen Auf- und Ausbau des Vereins, welcher nach harter Arbeit im Mai 2002 zur Anerkennung als staatliche Drogenberatungsstelle (nach §53 Abs. 1,3b der StPo und §203 Abs. 1,4 StGb) führte.

VISION e.V. hat seine Wurzeln in der akzeptierenden Selbsthilfe und ist dieser Grundidee bis heute in besonderem Maße verbunden. Einen großen Teil der Engagierten und Mitarbeiter eint eine Lebensgeschichte, in der Drogen eine Zeit lang eine zentrale Rolle spielten. Dies macht uns einzigartig und lässt im Kontakt zu den Nutzern unserer Angebote viele Erklärungen überflüssig werden.

se in ihrer auf der gleichen Zweckgerichteten Arbeit unterstützt. Weiter möchte er durch gezielte Aufklärung und Information das HIV- und Hepatitis Infektionsrisiko bei Drogengebrauchern minimieren. Hierzu soll er...:

- Beratungs- und Informationsveranstaltungen für Konsumenten durchführen oder unterstützen,
- mittels Öffentlichkeitsarbeit das im Bezug auf Drogen falsche oder unvollständige Bild der Konsumenten in der Öffentlichkeit richtig stellen.

> INFOS ZUR EINRICHTUNG KONTAKTLADEN KALK

ANSCHRIFT UND KONTAKT

Neuerburgstr. 25, 51103 Köln

Telefon: 0221.82 00 73-0 / Fax: 0221.82 00 73-20

LAGE

Der Hauptvereinsitz und damit das Junkie Bund Café befindet sich am Rande der Kalker Hauptstraße zwischen charmanten Industriegebäuden und der Halle Kalk. Er ist in ca. 8 Minuten fußläufig von den Haltestellen Kalk Kapelle und Kalk Post (Linie 1 & 9, Bus 159) sowie Trimbornstr. (S12, S13, RB25) erreichbar. Außerdem befindet sich auf der Dillenburger Str. die Haltestelle Kalk-Karree der Bus-Linie 150 in direkter Nähe.



UMFELD

Das Einzugsgebiet umfasst den Stadtbezirk Kalk mit ca. 110.000 Einwohnern.

RÄUMLICHKEITEN

Dem Verein stehen für seine Arbeit auf einer Gesamtfläche von ca. 200 m² ein Caféraum mit Küche, fünf Büros, vier WCs und ein Behinderten-WC mit Dusche zur Verfügung.

Zudem bietet das große Außengelände u.a. Platz für eine Terrasse, eine Liegewiese, einen Skulpturengarten, eine Gedenkstätte, einen Schuppen, ein Gartenhäuschen und einen Parkplatz, auf dem ein Hochseecontainer für Lagerhaltung zur Verfügung steht.

AUSSTATTUNG

Die Räumlichkeiten sind ausgestattet mit:

- 10 PCs, 5 Laptops, 2 Server, 1 NAS Server, 1 Drucker
- 1 Kopierer (DIN-A3, farbig) inkl. Faxfunktion
- Telefonanlage mit 9 Telefonen (1 Besucher Telefon)
- Telefonanlagenanschluss mit 2 ISDN-Leitungen
- DSL-Internetanschluss mit 16 Mbit/s
- 1 Fernseher und 1 Multimediaanlage, 1 Beamer mit Leinwand
- 2 Waschmaschinen, 1 Trockner
- 1 Spülmaschine, 2 Kühlschränken, 1 Gefrierschrank

ÖFFNUNGSZEITEN

Montag-Donnerstag: 9:00 – 15:30 Uhr

Freitag: 9:00 – 13:00 Uhr

> INFOS ZUR EINRICHTUNG KONTAKTSTELLE MESCHENICH

ANSCHRIFT UND KONTAKT

An der Fuhr 3, App 101, 50997 Köln

Telefon: 02232.14 82 92 / Fax: 02232.14 87 59

LAGE

Die Kontaktstelle befindet sich in einem Hochhaus „Am Kölnberg“ und ist von der gleichlautenden Bushaltestelle (Linie 132,135,701) fußläufig in zwei Minuten erreichbar.



UMFELD

Das Einzugsgebiet umfasst den Stadtbezirk Rodenkirchen mit ca. 100.000 Einwohnern.

RÄUMLICHKEITEN

Dem Verein stehen für seine Arbeit eine Zweiraumwohnung mit einer Gesamtfläche von ca. 50 m² zur Verfügung und bietet Platz für ein Beratungsbüro, einen Caféraum mit Küche und einem WC.

AUSSTATTUNG

Die Räumlichkeiten sind ausgestattet mit:

- 1 PC
- 1 Drucker mit Kopierfunktion
- ISDN-Telefonanschluss mit 2 Telefonen
- DSL-Internetanschluss mit 25 Mbit/s
- 1 Faxgerät
- 1 Multimediaanlage
- 1 Kühlschrank

ÖFFNUNGSZEITEN

Montag: 13:00 – 16:00 Uhr

Mittwoch: 13:00 – 18:00 Uhr

Freitag: 11:00 – 13:00 Uhr

DAS TEAM (ALPHABETISCH SORTIERT)

Mitarbeiter	Zeitraum	Arbeitsbereich	Profession/Ausbildung
Tina Büntemeyer		Kontaktladen, BeWo	Studium Soziale Arbeit B.A.
Maica Pérez González		BeWo	Dipl. Pädagogin, KISS-Trainerin, NADA-Akupunktur
Tanja Groß	seit 01.04.16	BeWo	Dipl. Sozialpädagogin, M.Sc. Suchttherapie (VDR)
Marco Jesse		Geschäftsführung	KISS-Trainer, Immobilienkaufmann
Sabine Jesse		BeWo	KISS-Trainerin, Dialyseschwester
Daniela Juran		Kontaktladen, BeWo	Sozialarbeiterin/-pädagogin B.A., Krankenpflegerin
Ingrid Klaumann		Kontaktladen	
Simon Kleimeyer		Verwaltung, EDV, Prävention	Fachinformatiker
Jimena Klemp		Kontaktladen	
Sukia Lawalata	seit 01.07.16	Verwaltung, Kontaktladen	
Jochen Lenz		BeWo	Dipl. Sozialpädagoge, KISS-Trainer
Anabel Michels		BeWo	Sozialarbeiterin/-pädagogin B.A.
Hartmut Organiska		Kontaktladen	
Jana Reekers	seit 01.10.16	Kontaktladen	Sozialarbeiterin M.A.
Barbara Rocholl	bis 30.05.16	stellv. Geschäftsführung BeWo	Dipl. Sozialpädagogin, Systemische Beraterin
Claudia Schieren		Kontaktladen, Prävention	KISS-Trainerin
Sarah Schwarzer		Substituiertenbegleitung	Dipl. Sozialpädagogin
Claudia Willmes	bis 01.09.16	Kontaktladen	Gesundheitstraining nach BGT Psychologische Beratung, Kreativ-Coaching, Supervisorin, Systemische Beraterin
Torsten Zelgert		Kontaktladen, Prävention	Kochgeselle mit Ausbildereignung

Ergänzt wird das Team durch Mitarbeiter des Arbeitsprojekts, Ehrenamtliche, Praktikanten und Sozialstündler.



Ein Teil des Teams aufgenommen am 03.03.2017

FORTBILDUNGEN

Für die Fort- und Weiterbildungen der Mitarbeiter hat sich die Deutsche AIDS Hilfe als guter Partner erwiesen. Die speziell auf die Arbeit im niedrigschwelligen und akzeptanzorientierten Drogen(selbst)hilfebereich abgestimmten Weiterbildungsangebote bilden stets die neuesten Erkenntnisse ab und werden von hoch kompetenten Trainerinnen und Trainern mit großem Praxisbezug durchgeführt. Zudem sind die Fortbildungsangebote i.d.R. nur mit einem geringen Unkostenbeitrag verbunden was für kleinere Einrichtungen wie VISION e.V. eine großzügige Weiterbildungsregelung möglich macht.

Die kontinuierliche und fachliche Absicherung der Angebote wird vervollständigt durch regelmäßige Supervisionen des pädagogischen und sozialarbeiterischen Teams. Die regelmäßige Reflexion des eigenen Handelns in diesen Tätigkeitsfeldern gehört seit Jahren zu den fachlichen Standards. Nicht zuletzt wird die Fachlichkeit der Arbeit durch kontinuierliche Teaminterne kollegiale Beratungen gewährleistet.

Besonders erfreulich ist aus Sicht des Trägers, dass der hohe Standard in den Angeboten von VISION e.V. auch NRW und Deutschlandweit wahrgenommen wird. In der Konsequenz wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Laufe des Jahres wiederholt als Referenten geladen, um die Fort- und Weiterbildung von Mitarbeitern einer Vielzahl von Drogen- und AIDS Hilfen zu bereichern.

JAHRESKALENDER 2016

> TERMINE & EVENTS

- 22.01. Betriebsausflug „Kart fahren“
- 16.03. Fachtag „Niedrigschwellige Drogenhilfe“, Bremen
- 08.04. Seminar „Safer-Use im Drogennotfall“ in Berlin
- 11.04. Experten-Hearing BtMVV im Gesundheitsministerium
- 14.05. Global Marijuana-Marsch
- 07.06. 3. Alternativer Drogen- und Suchtbericht
- 08.06. Motivationale Interviewing, Heidelberg
- 23.06. Langzeitinf. Drogengebraucher (Alte Hasen Treffen)
- 21.07. Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher:
- Mahnwache auf Neumarkt
- Gedenkfeier bei VISION
- 23.08. Naloxon-Schulung in Bochum
- 02.09. Fachveranstaltung
„Nicht öffentlicher Konsum“, Landtag Düsseldorf
- 20.09. Europäische Konferenz „Gesundheitsförderung in Haft“
- 21.10. Cannabis-Konferenz „Schluss mit KRIMINALISIERUNG“
- 25.10. Expertentreffen „Naloxonabgabe an geschulte Laien“, Bayrischer Landtag
- 03.11. akzept-Kongress, Berlin
- 14.11. Fachtag „Überleben in Drogenszenen“, Nürnberg
- 18.11. Potentiale v.Selbsthilfe, Peine
- 25.11. Selbsthilfe Infotag im Kalk-Karree
- 03.12. JES Mitgliederversammlung
- 03.12. Adventsbazar auf Kalker Markt
- 23.12. Weihnachtsfeier in Meschenich
- 24.12. Weihnachtsfeier in Kalk
- 31.12. Silvesterbrunch in Kalk

> TAGESSTRUKTUR & FREIZEITANGEBOTE

- 07.01. Kölntag der Museen
- 21.01. Kicker-Turnier
- 28.01. Triangle Tower Besuch
- 11.02. Führung durch Deutzer Fernwärmehunnel
- 25.02. Spieletag
- 03.03. Triangle Tower Besuch
- 08.03. Theater Projekt „Unter Tieren - Ein Menschenversuch“
- 17.03. Non-Stop-Comedy
- 24.03. Tierpark Lindenthal
- 31.03. Flora und botanischer Garten
- 14.04. Filmtag mit Carlos
- 07.04. Spiele drinnen und draußen
- 08.04. Yoga Angebot
- 25.04. Badminton-Turnier
- 12.05. Backgammon-Turnier
- 19.05. Kabarett im Eltzhof
- 09.06. Kickern und Grillen
- 16.06. Public Viewing im Bahnhof Ehrenfeld (bis 10.07.)
- 23.06. Lesung im Kulturbunker
- 30.06. Biwald-Band im Kulturbunker
- 31.06. Flora und botanischer Garten
- 02.07. Tag der offenen Tür im Tierheim Dellbrück
- 03.07. Edelweißpiraten-Festival in Friedenspark/Südstadt
- 07.07. Kicker-Turnier
- 11.07. ZZ-Top Hellraiser Tour
- 14.07. Atelier Theater Joe Heinrich „der Sommer wird heiß“
- 05.08. Street Life Jazz Festival Leverkusen (bis 07.08.)
- 11.08. Spiele-Turnier
- 18.08. Grillabend
- 30.08. Wissenschaftsjahr „Meere Und Ozeane“
- 08.09. Stadtrallye
- 22.09. Kicker- und Backgammon-Turnier
- 11.10. Führung in der Müllverbrennungsanlagen
- 29.10. Stadtrallye
- 10.11. Beginn des Weihnachtsplätzchenbackens
- 17.11. Theater am Sachsenring „Ab jetzt“
- 24.11. Steinekurs mit Anette
- 24.11. Onkelz „Memento Tour“
- 08.12. Spieletag
- 15.12. Weihnachtsmarkt

> KUNST IM SOZIALEN RAUM

- 02.01. Neue Wächterskulpturen
- 25.01. Neue Skulptur von Christine Pohl „Kubus Türkis/blau“
- 25.01. Wechselausstellung von Christine Pohl
- 30.03. Wechselausstellung von Izabela Ast
- 20.05. Wechselausstellung von Michael Pfannschmidt
- 22.06. Wechselausstellung von Steffi Sonntag inkl. Vernissage „Portraits“
- 03.08. Ausstellungen zu VISION Themenwochen
- 27.09. Wechselausstellung von Willmes & Co.
- 11.10. Neue Skulptur „Sofa“
- 14.11. Wechselausstellung von Angelika Stephan
- 21.11. TV-Bericht auf Künstlerkanal über Skulpturengarten

RENOVIERUNG

In der Kontakt- & Anlaufstelle in Kalk stand 2016 eine Renovierung der Räumlichkeiten an. Der Café-Bereich als auch sämtliche Büros wurden gestrichen und im Zuge dessen aufgeräumt und von Altlasten befreit.



INHALTLICHE ARBEIT

> KONTAKTLÄDEN

Unser Selbstverständnis als niedrigschwelliger Selbst- und Drogenhilfeträger bringt es mit sich, dass die Kontakt- und Anlaufstellen in Köln Kalk und Meschenich das Kernstück der Arbeit von VISION e.V. bilden. Dieser Bereich dient vorrangig der Kontaktaufnahme und dem gegenseitigen Kennenlernen. Hier können die Besucher alltagspraktische Angebote in Anspruch nehmen, sich über weiterführende Hilfen informieren und Vertrauen in die Mitarbeiter gewinnen. Es steht zudem immer mindestens ein pädagogischer und ein betroffenenkompetenter Mitarbeiter für Krisenintervention zur Verfügung. Komplettiert werden diese Angebote durch Maßnahmen zur Gesundheitsprophylaxe wie den Spritzentausch uvm.

In den letzten Jahren haben sich auch in weiteren Tätigkeitsfeldern Bedarfe ergeben, denen wir uns angenommen haben, indem wir entsprechende Angebote konzipierten.

> SUBSTITUIERTENBEGLEITUNG

Wir vermitteln interessierte Drogengebraucher in Substitutionsprogramme sowohl bei niedergelassenen Ärzten als auch in Substitutionsambulanzen. Bei der Substitutionsbehandlung handelt es sich um ein Angebot an Opiatkonsumenten, die in einer solchen Behandlung aktuell eine Möglichkeit sehen, Kontrolle über ihr Leben zurückzugewinnen, Straffälligkeit zu vermeiden und eine Veränderung ihrer Lebensverhältnisse herbeizuführen. Durch die Psychosoziale Begleitung (PSB) unterstützen wir die Drogengebraucher, bei denen z.Zt. andere Maßnahmen des Drogenhilfesystems nicht greifen.

> AMBULANT BETREUTES WOHNEN

Wir bieten das Ambulant Betreute Wohnen nach §§ 53/54 Sozialgesetzbuch (SGB) XII für Substituierte und Konsumenten illegalisierter Substanzen an. Ziele dieses Angebots sind u.a. Ermöglichung und Erhalt des selbständigen Wohnens im eigenen Wohnraum, sowie die Verbesserung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben insbesondere in beruflicher und sozialer Hinsicht.

> DROGEN- UND SUCHTPRÄVENTION

Bei der Arbeit in Schulen, Jugendzentren, etc. auf Basis struktureller Prävention geht es uns um ehrliche Aufklärung. Durch die Authentizität der handelnden Mitarbeiter werden die vorgestellten Biografien von den Schülerinnen und Schülern sehr ernst genommen. Das primäre Ziel der Präventionsarbeit besteht darin, Drogenmissbrauch und einer möglichen Abhängigkeitsentwicklung vorzubeugen.

> ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG

Im Arbeits- und Beschäftigungsprojekt bieten wir für langzeitarbeitslose Drogengebraucher einen Einstieg ins Erwerbsleben durch die Teilnahme an Integrationsmaßnahmen und/oder Beschäftigungsförderungen nach § 16,e SGB II an. Auch „Sozialstündler“ und Ehrenamtler können durch Beschäftigung zu einer sinnvollen Tagesstruktur zurückfinden. Unsere Herangehensweise ist auch dabei eine niedrigschwellige. Abstinenz bzw. Beigebrauchsfreiheit werden für eine Teilhabe am Projekt nicht vorausgesetzt. Unsere Erwartung/Hoffnung ist, dass eine sinngebende Beschäftigung verbunden mit einer regelmäßigen Tagesstruktur zu einer Stabilisierung führt und verlorenes Selbstwertgefühl zurückerworben werden kann. So wirkt das Angebot weit über die reine Beschäftigung hinaus.

> KOMPETENZ IM SELBSTBESTIMMTEN SUBSTANZKONSUM (KISS)

Der Konsum von illegalisierten Drogen wird in der akzeptierenden Drogenarbeit als Teil des „Lebensentwurfs“ der Konsumenten angesehen und akzeptiert. Wir wollen bei unseren Besuchern die Veränderungsmotivation stärken und ihnen bei der Reflexion ihres Drogenkonsums behilflich sein. Dazu unterbreiten wir ihnen systematisch Angebote zur Reduktion ihres Drogenkonsums. Sofern sie nicht abstinent leben wollen oder dazu (noch) nicht in der Lage sind, bieten wir das strukturierte Einzel- und Gruppenprogramm KISS an.

> SELBSTHILFE

Als offene Selbsthilfe erreichen wir mit unseren Angeboten Menschen, die, aus einer Vielzahl von Gründen, das 'traditionelle' Hilfsangebot nicht oder nur selten nutzen. Aus diesem Pool kommen dann auch diejenigen Selbsthilfe-Engagierten, die in sehr unterschiedlichem Maße im Verein ehrenamtlich tätig sind. Von diesen Unterstützern und Mitstreitern werden besonders Angebote wie der ehrenamtliche Sonntagstreff und die freiwillige, unbezahlte Vorstandsarbeit getragen.

Besonders für diesen Teil der in VISION e.V. beschäftigten Mitarbeiter wird eine Vielzahl von Fortbildungsmöglichkeiten vorgehalten.

Diese Angebote erstrecken sich von der Bereitstellung von Fachliteratur und Lehrfilmen über die Teilnahme an Seminarangeboten - häufig aus dem Angebot der Deutschen AIDS Hilfe e.V. - bis hin zur Teilnahme an (Team-) Supervisionen, die vorrangig für die hauptamtlichen Mitarbeiter bereitgestellt werden.

ARBEITSSCHWERPUNKT

> HARM REDUCTION

Harm Reduction bedeutet, Drogengebrauchern über einen niederschweligen Zugang und ohne besondere Vorbedingungen Hilfestellungen anzubieten. Ziel ist sowohl die Verbesserung des körperlichen und psychischen Zustands als auch der sozialen Situation des Einzelnen. Schadensminimierung beschränkt sich nicht nur auf die bereits bestehenden Schäden, sondern versucht, mit Schadensverhinderung den bestehenden Problemen nicht noch mehr hinzukommen zu lassen. Der Verein VISION setzt das Konzept von Harm Reduction um und bietet Drogengebrauchern in beiden Kontaktläden die Möglichkeit, Konsumutensilien zu tauschen und zu erhalten. Das Beratungsangebot des Vereins zu Safer Use, Safer Sex und die Ausgabe von Kondomen komplettiert das Harm Reduction Konzept und Angebot von VISION und leistet einen großen Anteil zur Vermeidung von HIV/AIDS, Hepatiden und anderen STI (sexuell übertragbare Infektionen).



> BESCHREIBUNG

Unser Angebotsschwerpunkt liegt in der niedrigschweligen Drogenarbeit. Solche Bausteine haben sich als sehr erfolgreich hinsichtlich der Erreichbarkeit der Drogenhilfe erwiesen. Sie sind quasi das Eingangsportal für weiterführende Angebote und unterstützen Drogengebrauchende dabei, ihre Gesundheit zu schützen, zu erhalten und bei Bedarf „just in time“ mehr und gezielter Hilfen anzubieten. Unser Anspruch ist es dabei, Nutzerinnen oder Nutzern mit einer Haltung zu begegnen, die weder ein Defizit unterstellt, noch durch Verbote von Handynutzung, Drogen bezogenen Unterhaltungen, Unterdrückung der Muttersprache und ähnlichem mehr, Lebensrealitäten leugnet. Der Anspruch, die Zugänge möglichst schwellenlos zu halten, wird andernfalls ad absurdum geführt. Diese wichtige und wertvolle Arbeit bildet die Basis für die höherschweligen Segmente der Angebote wie die Psychosoziale Begleitung (PSB) von Menschen in Substitutionsbehandlung und das Ambulant Betreute Wohnen (nach §§ 53, 54 SGB XII).

> ZIELGRUPPE/KLIENTEL

Unser Konzept richtet sich an volljährige Personen, die kompulsiv Drogen gebrauchen. Es richtet sich ebenso an Menschen mit Abstinenzwunsch wie an jene, die nicht drogenfrei leben wollen oder können. Der so praktizierte Gebrauch illegaler Drogen erzeugt, neben der eigentlichen Suchtproblematik, eine Vielzahl von sozialen und gesundheitlichen Problemlagen. Die Integration jener Personen, die nicht abstinenter leben, sondern beispielsweise substituiert werden, erfordert Formen und Wege der Ansprache, die sich von der klassischen, hochschweligen Form deutlich unterscheiden. Die Menschen, die diesem Personenkreis zuzurechnen sind, haben nicht nur ein Problem, sondern weisen eine komplexe Vermengung vieler Problemlagen vor. Gerade diese Komplexität verhindert schnelle Lösungen, was wiederum den Verbleib in der Drogenbindung begünstigt.

Grundlegend beeinträchtigt hiervon ist auch die eigenständige Lebensführung. Die ständig wechselnden Problemstellungen, machen es erforderlich, dass Inhalt, Ziele und Umfang der Betreuung laufend den aktuellen Erfordernissen angepasst werden. Der ständige Aufenthalt am Szenetreffpunkt, der auch der Polizei bekannt ist, erhöht die Wahrscheinlichkeit, mit illegalisierten Substanzen aufgegriffen zu werden. Zu der Beschaffungs- und Besitzkriminalität kommen Bagatelldelikte, wie z.B. Hausfriedensbruch aufgrund verbotenen Aufenthalts in Bahnhöfen, hinzu. Soziale Beziehungen finden fast ausschließlich im öffentlichen Raum statt. Es sind keine Rückzugsmöglichkeiten vorhanden, und die permanente Reizüberflutung bildet einen zusätzlichen Stressfaktor. Nahezu unmöglich erscheint es, in dieser problembelasteten Lage soziale Kontakte zu Personen außerhalb der Szene aufzubauen und aufrecht zu halten. Partnerschaften sind unter diesen Umständen häufig nicht von langer Dauer, da Rückzugsmöglichkeiten zur Entwicklung von Intimität und Nähe fehlen. Der Wunsch nach einem Ausstieg aus der Drogenszene kann kaum verwirklicht werden. Wenn z.B. im Anschluss an eine Therapie kein geeigneter Wohnraum vorhanden ist, werden die Betroffenen zwangsläufig das gewohnte Umfeld, also die Szene, in der sie sich auskennen und in der für sie ein (Über)leben möglich ist, aufsuchen. In vielen Einrichtungen der Obdachlosen- und Nichtsesshaftenhilfe werden die Konsumenten illegalisierter Drogen ausgegrenzt, um eine Vermischung von Obdachlosen- mit Drogenszene zu vermeiden. Die Arbeit mit einem ohnehin sehr konfliktbelasteten Klientel, hier ist neben der Obdachlosigkeit häufig auch eine Alkoholproblematik vorhanden, soll nicht unnötig erschwert werden. Der Anteil der Drogenabhängigen unter den Obdachlosen wird auf 15 bis 27% geschätzt.

STATISTIKEN

KONTAKTLADEN KALK

„JUNKIE BUND CAFÉ“

> ZAHLEN

Öffnungszeiten	1.500 Stunden
	250 Tage
herausgegebene Mittagessen	2.978 Mittagessen
herausgegebene Kaffees	14.573 Kaffee
Waschmaschinen für Gäste	287 Füllungen
Waschmaschinen für Café	474 Füllungen
Postalische Anschriften	119 Personen
Vorgänge für postal. Anschriften	3.023 Vorgänge
Klienten-Treuhandkonten	17 Personen
Buchungen auf Treuhandkonten	409 Vorgänge

> BESUCHERSTATISTIK

Monat	Gesamt	Frauen	Männer	Tage	Ø/Tag
Januar	914	208	706	20	46
Februar	877	181	696	20	44
März	885	196	689	21	42
April	875	182	693	21	42
Mai	731	160	571	19	38
Juni	930	200	730	21	44
Juli	856	193	663	19	45
August	1019	216	803	23	44
September	963	213	750	22	44
Oktober	962	239	723	20	48
November	932	238	694	21	44
Dezember	1009	307	702	23	44
Summe	10953	2533	8420	250	44

> SPRITZENTAUSCHSTATISTIK

Monat	Spritzen	Kanülen				Kanülen gesamt	Care- Packs	Folien	Kon- dome	Tauschvorgänge		
		12er	16er	23er	25er					Frauen	Männer	Gesamt
Januar	3309	4156	261	664	1009	6090	205	16	10	27	228	255
Februar	3404	3825	325	950	1191	6291	212	83	4	34	219	253
März	2790	3980	280	294	862	5416	191	95	53	36	195	231
April	2901	3573	454	393	644	5064	195	68	2	30	214	244
Mai	3784	3891	850	502	766	6009	228	114	4	39	250	289
Juni	3210	3637	601	720	395	5353	168	159	9	47	361	408
Juli	3307	3613	978	599	429	5619	149	145	0	38	325	363
August	4495	4638	690	584	974	6886	158	132	15	29	397	426
September	4307	4725	682	432	1030	6869	56	141	73	59	318	377
Oktober	4231	4021	726	326	771	5844	39	84	12	35	285	320
November	4564	4627	832	492	659	6610	40	85	23	47	273	320
Dezember	4942	4172	866	708	498	6244	35	84	17	47	286	333
Summe	45244	48858	7545	6664	9228	72295	1676	1206	222	468	3351	3819

SONSTIGE HERAUSGEGEBENE MATERIALIEN

Einmalspritzen (10 ml)
Smoke-It-Packs
Stericups (Pfännchen)
Ascorbin (Vitamin C)
Alkoholtupfer
Mullbinden
Kompressen
Pflaster
Hygieneartikel



STATISTIKEN

KONTAKTSTELLE MESCHENICH

„AM KÖLNBERG“

> ZAHLEN

Öffnungszeiten	465 Stunden
	150 Tage
Mobiler Medizinischer Dienst	44 Sprechstunden
Frühstücksrunden	48 Tage
Nutzung der Dusche	26 X
Kleidertausch	ca. 70 kg

> BESUCHERSTATISTIK

Monat	Gesamt	Frauen	Männer	Tage	Ø/Tag
Januar	115	55	60	12	10
Februar	108	51	57	12	9
März	100	49	51	11	9
April	99	45	54	13	8
Mai	98	48	50	12	8
Juni	129	58	71	13	10
Juli	121	61	60	13	9
August	156	61	95	14	11
September	126	59	67	13	10
Oktober	100	55	45	12	8
November	131	70	61	13	10
Dezember	107	54	53	12	9
Summe	1390	666	724	150	9



> SPRITZENTAUSCHSTATISTIK

Monat	Spritzen	Kanülen				Kanülen gesamt	Care- Packs	Folien	Kon- dome	Tauschvorgänge		
		12er	16er	23er	25er					Frauen	Männer	Gesamt
Januar	3104	2681	340	500	700	4221	27	164	0	49	38	87
Februar	3987	3842	475	500	710	5527	24	0	114	37	38	75
März	2820	2440	40	140	930	3550	21	0	169	43	28	71
April	3455	3315	105	665	400	4485	17	11	136	34	36	70
Mai	2820	2720	250	180	300	3450	1	5	156	33	25	58
Juni	3160	2710	535	20	985	4250	12	27	133	34	29	63
Juli	3520	3707	605	800	423	5535	16	25	120	34	28	62
August	2864	2855	110	130	765	3860	27	8	87	32	28	60
September	2520	2225	165	200	530	3120	19	5	107	23	18	41
Oktober	3055	2930	150	10	804	3894	20	10	145	31	20	51
November	4307	3508	605	170	835	5118	11	0	246	46	26	72
Dezember	3675	3780	225	20	430	4455	26	14	179	45	41	86
Summe	39287	36713	3605	3335	7812	51465	221	269	1592	441	355	796

SONSTIGE ZAHLEN

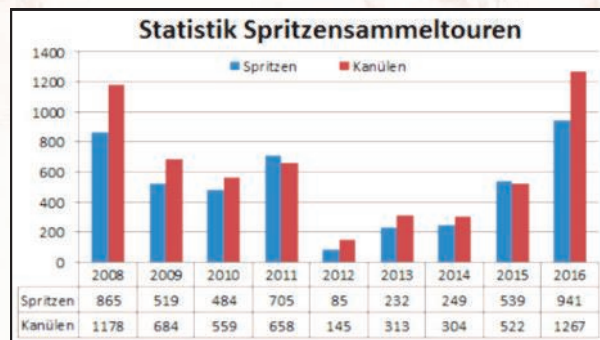
> SPRITZENSAMMELTOUR

Touren durchs Kalker Viertel

92 Gänge

Aufgesammelt wurden

941 Spritzen / 1.267 Kanülen



> ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG

Steuerpflichtig Beschäftigte

- Voll-/Teilzeit Beschäftigte: 7/7 Mitarbeiter (10 w/4 m)
- Geringfügig Beschäftigte: 6 Mitarbeiter (4 w/2 m)
- Geleistete Arbeitszeit: 14.340 Stunden

Integrationsmaßnahmen

- Beschäftigungsmonate: 16 Teilnehmer (4 w/12 m)
- Geleistete Arbeitszeit: 7.265,9 Stunden

- Durchschnittsalter: 41,2 Jahre (von 29 bis 50)

Gemeinnützige Arbeit

- Geleistete Stunden: 1.234,2 Stunden
- Durchschnittsalter: 36,4 Jahre (von 34 bis 50)

Praktikanten

- Geleistete Stunden: 3 Studenten (2 w/1 m)
- Geleistete Stunden: 1.612 Stunden



> PSYCHOSOZIALE BEGLEITUNG (PSB)

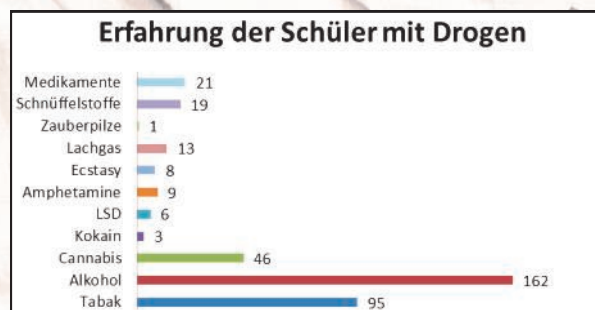
- Betreute Personen: 24 Personen (6 w/18 m)
- Durchschnittsalter: 52,9 Jahre (von 29 bis 62)
- Neuaufnahmen von Betreuungen: 5 Personen
- Beendigung von Betreuungen: 5 Personen
- Leistungsbezug: 9 x ALG-II / 10 x Rente bzw. Grundsicherung / 4 x eigenes Einkommen / 6 x aufstockende Leistungen
- Migrationshintergrund: 4 Personen

> AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

- Betreute Personen: 40 Personen (13 w/27 m)
- Durchschnittsalter: 45 Jahre (von 27 bis 58)
- Neuaufnahme von Betreuungen: 18 Personen
- Beendigung von Betreuungen: 9 Personen
- Leistungsbezug: 12 x ALG-II / 28 x Rente bzw. Grundsicherung
- Migrationshintergrund: 7 Personen

> DROGEN- UND SUCHTPRÄVENTION IN SCHULEN

- Veranstaltungen: 12 Klassen (an 6 Schulen)
- Schüler: 263 Schüler (141 w/122 m)
- Durchschnittsalter: 15,4 Jahre (von 12 bis 28)
- Schüler mit Alkohol-Erfahrung: 162 Schüler (48 %)
- Schüler mit Tabak-Erfahrung: 95 Schüler (28 %)
- Schüler mit Cannabis-Erfahrung: 46 Schüler (14 %)
- Schüler mit Lachgas-Erfahrung: 13 Schüler (4 %)
- Schüler mit Schnüffelfstoff-Erfahrung: 19 Schüler (6 %)



SPRITZENAUTOMAT NEUERBURGSTR.

4.237 verkaufte Schachteln:
 1.731 x 12er-Kanüle
 611 x 16er-Kanüle
 246 x 20er-Kanüle
 269 x 25er-Kanüle
 29 x Kondom
 47 x Cruising Pack
 341 x Care-Set
 709 x Pflege-Set
 254 x Smoke It



SPRITZENAUTOMAT DEUTZER RING

335 verkaufte Schachteln:
 130 x 12er-Kanüle
 28 x 16er-Kanüle
 61 x 20er-Kanüle
 24 x Kondom
 40 x Cruising Pack
 12 x Care-Set
 40 x Pflege-Set

SPRITZENAUTOMAT OLPENER STR.

Der Automat wurde bisher durch die Röntgen Apotheke in der Ostheimer Straße in Vingst betreut. Bedingt durch den Eigentümerwechsel bei der Apotheke zum Jahresende hat diese die Betreuung des Automaten abgegeben. Wir danken an dieser Stelle dem Apotheker Herrn Meyer ausdrücklich für sein langjähriges Engagement. Leider erhielten wir über den Verkauf keine statistisch verwertbaren Daten. Ab Anfang 2017 übernimmt nun VISION e.V. die Betreuung.



ÖFFENTLICHKEITS- UND PRESSEARBEIT

> LEITFADEN ZUR NALOXONVERGABE AN OPIATKONSUMENT*INNEN

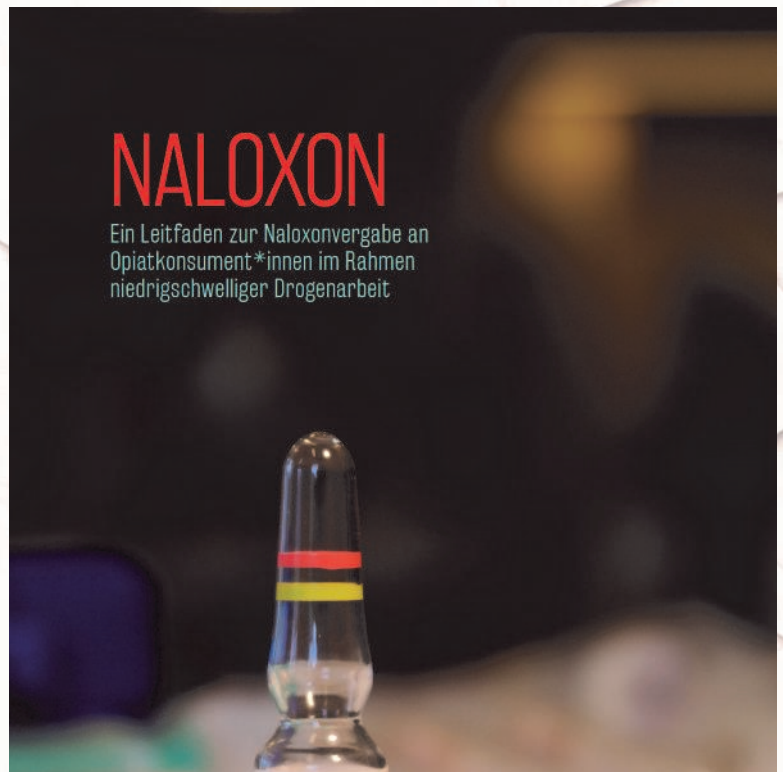
Ab sofort ist der „Leitfaden zur Naloxonvergabe an Opiatkonsument*innen im Rahmen niedrigschwelliger Drogenarbeit“ kostenfrei über die Aidshilfe NRW e.V. (info@nrw.aidshilfe.de) erhältlich. Naloxon ist seit vielen Jahrzehnten als Notfallmedikament bei Überdosierungen bekannt. Seit mehreren Jahren wird fachöffentlich darüber diskutiert, ob und wie dieses Medikament an Opiatkonsument*innen sowie deren An- und Zugehörige als Notfallmedikament abgegeben werden kann bzw. darf.

Von den Erfahrungen der ersten bestehenden Projekte gilt es zu lernen, um in der Folge Naloxon-Vergaben in den Regionen umzusetzen. Dazu möchte diese Broschüre beitragen und zeigt auf, was nötig ist, damit dies gelingen kann und solche Angebote bei der Zielgruppe ankommen und akzeptiert werden. Der Leitfaden ist im Rahmen des vom Land NRW (MGEPA) geförderten Selbsthilfeprojektes JES NRW 2.0 entstanden. Er wurde maßgeblich von zwei Mitarbeitern von VISION e.V. entwickelt. Neben dem Nahziel einer verbesserten Notfallversorgung dient es auch dazu, die Arbeit der JES-Selbsthilfe in NRW bekannter zu machen. Durch die fachbezogene Kooperation zwischen Drogen-/Aidshilfe und der JES-Selbsthilfe soll möglichst das Fundament für weiterführende Kooperationen gelegt werden.

Die Adressat*innen des Leitfadens und der Trainings sind sowohl Drogen gebrauchende Menschen im Allgemeinen und hiervon besonders JES-Engagierte, als auch Mitarbeiter*innen der potentiellen kommunalen Kooperationspartner*innen.

> BROSCHÜRE „IN DIE LEISTE GEHEN“

Völlig neu ist die Broschüre zum Leistenkonsum, die die Risiken des intravenösen Konsums über die Leiste thematisiert und bebilderte Hinweise zur Schadensminderung gibt. Sie wurde mit Mitteln der Techniker Krankenkasse realisiert und wendet sich in derartiger Form erstmalig dieser risikoreichen Form des Drogenkonsums zu. Auch diese Broschüre wurde von zwei VISION-Mitarbeitern entwickelt. Einer unserer Grundsätze besteht in der Anerkennung von Realitäten. So ist der intravenöse Konsum über die vena femoralis (Leistenvene) eine Realität. Im Mittelpunkt stehen daher Informationen zur Vermeidung von schweren gesundheitlichen und lebensbedrohlichen Risiken durch Venenverschlüsse und Amputationen.



Ich hoffe, dass der Leitfaden Drogen- und AIDS Hilfen Impulse gibt, gemeinsam mit JES das Thema Naloxon voranzubringen. So kann es uns gelingen, einen wichtigen Beitrag zur opiatbedingten Todesfallprophylaxe zu leisten.

Marco Jesse
(Geschäftsführung)



> ANSCHAFFUNGEN

Das gesellschaftliche Klima hat sich in der jüngsten Vergangenheit deutlich verschärft. Rechtskonservative Meinungen sind gesellschaftsfähig geworden - so scheint es. Berechtigte Ängste, soziale Ungleichheiten, Gefühle von Überforderung durch die Veränderungen und die Unsicherheit der persönlichen Zukunft bieten hierfür einen idealen Nährboden.

In einer solchen Zeit geraten gesellschaftliche Randgruppen schnell in den Fokus von politischen Agitatoren. Forderungen nach der „harten Hand“ des Staates ziehen vermehrte Stigmatisierungen im Alltag nach sich. VISION e.V. ist überzeugt davon, dass es ein entscheidender Teil der Verantwortung sozialer Einrichtungen ist, an diesen Punkten Stellung zu beziehen. Dies gelingt am Besten im Dialog mit der Bevölkerung. Hier wollen wir unsere Anstrengungen nochmals verstärken um Verständnis für die Lebensrealitäten Drogengebrauchender Frauen und Männer zu erzeugen.

Um die Öffentlichkeitsarbeit zu erleichtern und das Auftreten bei Informationsständen, Straßen-/Stadtteilfeesten weiter zu professionalisieren, hat einer unserer Mitarbeiter unterschiedlichste Aussteller gestaltet und in Auftrag gegeben. Die überaus gelungenen Ergebnisse werden im Frühjahr die ersten Male eingesetzt. Dabei sind wir dem JES Landesverband NRW zu Dank verpflichtet, dessen finanzielle Unterstützung diese Anschaffungen erst möglich machten.



> FLYER-SET WEITERENTWICKELT



21. JULI 2016 - INTERNATIONALER GEDENKTAG FÜR VERSTORBENE DROGENGEBRAUCHER*INNEN

> TEIL 1 - MAHNWACHE AUF NEUMARKT

Es ist bereits zu einer lieben Tradition geworden – das Programm zum Kölner Gedenktag, an zentraler Stelle auf dem Neumarkt, mit einer Mahnwache zu eröffnen.

Besonders im Mittelpunkt stehen dabei das Gespräch mit Passanten und die Formulierung unserer Forderungen zum jeweils aktuellen Gedenktagsmotto. In diesem Jahr war dies die Forderung nach weiteren legalen Konsumgelegenheiten in Köln. Dabei war es uns besonders wichtig die Diskussion nicht nur auf einen Platz zu beschränken, sondern auch andere Stadtteile mit in den Blick zu nehmen. Daneben haben wir versucht, in den Gesprächen mit Kölner Bürgern sowie Vertretern der politischen Fraktionen, darauf hinzuweisen, dass eine der wichtigsten Fragen bei einem niedrigschwelligen Hilfeangebot wie einem Drogenkonsumraum (DKR) die Hal-

tung ist, mit der ein solches Angebot betrieben wird. Aus Sicht von VISION e.V. macht es wenig Sinn, wenn es der Betreiber eines DKR grundsätzlich an Akzeptanz fehlen lässt. Gerade die (in NRW) veränderte Drogenkonsumraumverordnung, die jetzt u.a. auch Substituierten den Zugang ermöglicht, setzt voraus, dass der Betreiber eines solchen Angebotes akzeptiert, dass der Konsum auch in Substitutionsbehandlungen zur Normalität gehört. Dem Thema darf sich nicht unter moralischen/ideologischen Gesichtspunkten genähert werden sondern es gilt schadensminimierend zu denken und handeln. Andernfalls droht das Angebot an den Drogenkonsumenten vorbei zu gehen.



➤ TEIL 2 - ZUSAMMENKUNFT AN ZENTRALER GEDENKSTÄTTE

Bei dem zweiten Teil der Aktionen, an der Zentralen Gedenkstätte für verstorbene Drogengebraucher*innen auf dem Gelände von VISION e.V. in Kalk, standen dagegen andere Aspekte im Vordergrund. Hier ging es uns viel mehr darum, zusammen zu sein und Gemeinschaft zu erleben und sich gemeinsam an die Verstorbenen zu erinnern.

Mit etwas Verspätung begann dazu um ca. halb drei das Programm mit Musikbeiträgen von „Anyway“ (Streetworker Franco Clemens), „Katbite“ und „Peter Sarach & Krazy“ (Mitglied der Band „Cowboys on dope“ ehemals „Rausch“). Besonders der Auftritt von Peter Sarach war ein echtes Highlight da vielen Besuchern die Band Rausch noch aus ihrer Jugend ein Begriff war.

Zwischen den Musik Acts wurde eine Kunstinstallation präsentiert mit der die Künstler Jochen Hövel und Claudia Willmes mit Besuchern der Anlauf- und Beratungsstelle von VISION e.V. ihre Idee vom Leben in all seinen Facetten und Vergänglichkeit und Tod ausdrückten.

Eingerahmt wurde die Präsentation dadurch, dass Torsten Zelgert ein zu der Installation verfasstes Gedicht vortrug. Nicht zuletzt wurde in einer ergreifenden Zeremonie für jeden der 48 verstorbenen Kölnerinnen und Kölner aus dem letzten Jahr symbolisch eine Folge von Gongs geschlagen und eine Fackel entzündet. Daran schloss sich ein Trompetensolo von Anette an. Diese Kombination der einzelnen Elemente führte zu einer sehr schönen und besinnlichen Atmosphäre. Der umfassende Gedenkteil der Veranstaltung wurde abgerundet durch den Aufstieg von schwarzen Luftballons in den Kölner Abendhimmel.

Neben den Aktionen von VISION e.V. als JES-Initiative beteiligte sich auch die Kölner AIDS Hilfe mit dem Projekt Fahrradwerkstatt 180° am Gedenktag. Sie warben für Beschäftigungsgelegenheiten für Drogengebraucher*innen indem sie an einen Infostand in der Kölner Innenstadt ihre Arbeit vorstellten.



Besonders gefreut haben wir uns auch darüber, dass es sich die Drogenkoordination des Kölner Gesundheitsamts im Nachgang des Gedenktags zur Aufgabe gemacht hat, drei Akteure für ein breiteres Bündnis zu werben, die in den nächsten Jahren gemeinsam den Gedenktag ausrichten. VISION e.V. hofft, dass damit der Stellenwert des Gedenktags unter den Kölner Drogenhilfeträgern weiter steigt.



ALTERNATIVER DROGEN- UND SUCHTBERICHT

JES hat gemeinsam mit der Deutschen Aids Hilfe und dem akzept Verband am 6. Juni 2016 den alternativen Drogen und Suchtbericht veröffentlicht.

Berlin, 06.06.2016 – Ein Kurswechsel in der Drogenpolitik könnte Leben retten, Abhängigkeit verhindern und Schluss machen mit drastischer Ressourcenverschwendung in Justiz- und Polizeiarbeit. Darauf haben heute als Herausgeber des 3. Alternativen Drogen- und Suchtberichts der akzept Bundesverband, die Deutsche AIDS-Hilfe und der JES Bundesverband sowie weitere Experten hingewiesen – kurz vor Erscheinen des Drogen- und Suchtberichtes der Bundesregierung am 09.06.2016.

> AKTUELLE DROGENPOLITIK SCHADET GESUNDHEIT UND GESELLSCHAFT

In der deutschen Drogenpolitik herrscht Stillstand. Beim Konsum der Volksdrogen Tabak und Alkohol ist Deutschland Weltspitze, bei den illegalisierten Drogen führen Strafverfolgung Konsumierender und ein Mangel an Hilfsangeboten zu immer mehr Drogentoten und drastischen Problemen für Konsumierende und die Gesellschaft:

- schlechte Qualität der Substanzen und Marginalisierung der Betroffenen führen zu gesundheitlichen Risiken (z.B. Überdosis), medizinische Versorgung wird erschwert.
- Konsumierende werden in kriminelle Karrieren, Verelendung und Beschaffungskriminalität getrieben, kriminelle Strukturen gefördert.
- Strafverfolgung, Inhaftierung und Folgeerkrankungen verursachen enorme Kosten.

> DAS MÖGLICHE MÖGLICH MACHEN

Wirksame Gegenmaßnahmen sind längst international erprobt, werden jedoch nicht umgesetzt. Während sich global ein Paradigmenwechsel vollzieht, lehnt die Bundesregierung selbst eine Überprüfung des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG) ab, obwohl es seine Ziele verfehlt: Den Konsum verbotener Substanzen verhindert es nicht, dieser hat im Gegenteil seit Bestehen des Gesetzes kontinuierlich zugenommen.

> DIE HERAUSGEBER DES ALTERNATIVEN DROGEN- UND SUCHTBERICHTS FORDERN

- eine wissenschaftlich fundierte Überprüfung des BtMG
- staatlich kontrollierte Abgabe von bisher illegalen Substanzen (bei Cannabis z.B. über autorisierte Geschäfte, bei Heroin über das Medizinsystem), als erster Schritt Straffreiheit beim Besitz von geringen Mengen
- flächendeckende Einführung lebensrettender Maßnahmen wie Drogenkonsumräume und die Verfügbarkeit des Notfallmedikaments Naloxon sowie Druck-Checking und Spritzenvergabe in Haft

Dazu erklärt Prof. Dr. Heino Stöver vom ISFF, Institut für Suchtforschung an der Frankfurt University of Applied Science und Vorstandsvorsitzender des akzept Bundesverbandes e.V.:

„Die Bundesregierung verpasst den Einstieg in eine zeitgemäße Drogenpolitik. Wir brauchen eine Strategie, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und Vernunft beruht statt auf politischen Tabus. Es geht nicht um eine generelle Drogenfreigabe, sondern darum, mehr Kontrolle zu erlangen und Schäden zu reduzieren. Die Politik muss endlich das Mögliche möglich machen!“

Dr. Bernd Wersé vom Centre for Drug Research der Goethe-Universität Frankfurt sagt:

„Eine staatliche regulierte Abgabe von Cannabis kann Verbraucher- und Jugendschutz sehr viel besser gerecht werden als ein krimineller Markt außer Kontrolle. Milliarden Euro Steuergelder werden jährlich sinnlos für Strafverfolgung verbrannt. Dieses Geld könnte wesentlich sinnvoller für Prävention und Drogenhilfe eingesetzt werden!“

Ulf Hentschke-Kristal, Vorstand der Deutschen AIDS-Hilfe betont:

„Die Strafverfolgung heroinabhängiger Menschen ist aberwitzig. In Haft besteht ein dramatisch höheres HIV- und Hepatitisrisiko. Mit einfachen Maßnahmen ohne Risiken und Nebenwirkungen könnten stattdessen zahlreiche Menschen gerettet werden. Darauf zu verzichten, kann man nur als unterlassene Hilfeleistung bezeichnen.“

Marco Jesse von VISION e.V. und JES Bundesverband:

„Das Festhalten an einem überholten Abstinenz-Paradigma hilft niemandem. Der Konsum illegalisierter Substanzen findet sich auf allen Gesellschaftsebenen und in unterschiedlichster Ausprägung. Die aktuelle Drogenpolitik ermöglicht jedoch keine Unterscheidung zwischen Genussskonsumenten und abhängigen Menschen. Die Kriminalisierung von Konsumenten fördert einzig Stigmatisierung und Ausgrenzung. Wir brauchen stattdessen Konzepte, die sich an den in der Praxis gewonnenen Erkenntnissen orientieren.“

> JURISTEN UND POLIZEIBEAMTE GEGEN PROHIBITION

Die Stimmen, die eine neue Drogenpolitik fordern, werden immer vielfältiger. Auch renommierte Vertreter aus Justiz und Polizeiarbeit melden sich anlässlich des 3. Alternativen Drogen- und Suchtberichts zu Wort (ausführliche Statements in der digitalen Pressemappe unter www.aidshilfe.de).

Prof. Dr. Lorenz Böllinger (Jurist und Kriminologe):

„Das BtMG verstößt gegen die Grundrechtsprinzipien der Freiheit, Gleichheit und Verhältnismäßigkeit. Die Weiterentwicklung der Strafrechtstheorie, der Kriminologie und der anderen Humanwissenschaften erfordern einen Paradigmenwechsel. Nötig sind eine umfassende Entkriminalisierung des Drogenumgangs, drogenspezifische Regulierung und gesundheitsrechtliche Bewältigung der Drogenrisiken.“



André Schulz, Vorsitzender des Bundes Deutscher Kriminalbeamter:

„Das Strafrecht ist bei Drogenkonsum nicht das geeignete Instrument. Es bedarf einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den zahlreichen offenen Fragen und einer breiten gesellschaftlichen Diskussion. Ein ‚Weiter wie bisher‘ ist ganz sicher nicht der zielführende Weg.“

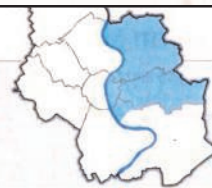
Jugendrichter Andreas Müller aus Bernau (Berlin):

„Die Prohibition hat in den vergangenen vier Jahrzehnten weit über eine halbe Million überwiegend junge Menschen wegen Cannabis in den Strafvollzug gebracht. Jugendliche weichen teilweise auf so genannte Legal Highs aus, nicht selten mit tödlichen Folgen. Polizei und Justiz führen jährlich rund 150.000 Ermittlungsverfahren durch – überwiegend für den Papierkorb. Es ist höchste Zeit, die sinnlose, kostenintensive und gefährliche Prohibitions politik zu beenden.“

Hubert Wimber, ehemaliger Polizeipräsident von Münster und Vorsitzender von LEAP Deutschland („Law Enforcement against Prohibition“):

„Nicht Kriminelle, sondern ganz überwiegend Konsumenten werden zu Beschuldigten, obwohl sie niemandem schaden – außer in manchen Fällen sich selbst, was nach unserer Rechtsordnung nicht strafbar ist. Die Strafbarkeit des Drogenkonsums ist auch ein durch nichts gerechtfertigter Eingriff in die Persönlichkeitsrechte. Drogenkonsum ist ein Politikfeld der Gesundheitspolitik und nicht der Kriminalpolitik.“

Köln MÜLHEIM, KALK, DEUTZ



KOMMENTAR

Betretungsverbot für
notorische Täter

Raus aus der Komfortzone

REDAKTION.PORZ@KSTA.DE

Wie frustrierend ist das für Bürger und für Polizeibeamte: Notorische Dealer und Schläger werden zwar immer wieder erwischt und unter Umständen auch vor Gericht gebracht; doch kaum haben sie den Polizeigewahrsam oder das Gericht verlassen, kehren sie zum Ort ihrer Übeltaten zurück und machen ungerührt weiter, als sei nichts geschehen. Bei vielen Bürgern entsteht angesichts solcher Beobachtungen der Eindruck, die Staatsgewalt nehme eine an manchen Orten fest etablierte kriminelle Szene wehrlos hin und unternehme zu wenig zum Schutz der Gesellschaft. Die Täter selbst sind hingegen überzeugt, dass nichts und niemand sie bremsen könne.



VON BEATRIX
LAMPE

Mit der schlichten Anwendung des gesetzlich verankerten Betretungsverbots für Personen, die an bestimmten Orten immer wieder straffällig geworden sind, könnte dieser unselige Kreislauf durchbrochen werden. Wenn Täter für den gewohnheitsmäßigen Tatort eine monatelange Sperre bekommen, deren Nichteinhaltung stetig kontrolliert und zügig bestraft wird, müssen sie raus aus der Komfortzone.

Setzt sich das Modell des Betretungsverbots über Porz und Kalk hinaus stadtwide durch und wird entsprechend kontrolliert, werden vielfach aufgefallene Täter nirgends mehr ihre Ruhe haben. Die Bürger an besonders belasteten Orten werden hingegen aufatmen können. Das erfordert freilich erheblichen personellen Aufwand für die Polizei: Täterakten müssen auf Möglichkeiten zur Verbotserteilung durchforstet werden, die Beamten auf den Straßen müssen die betreffende Klientel immer und immer wieder aufschrecken – und die Gerichte müssen das Modell mittragen. Dann kann das Betretungsverbot die Stadt tatsächlich sicherer machen.

Viele Bürger werden aufatmen, wenn die Polizei endlich eine Handhabe gegen ortsbekannte Kriminelle hat. Die bisherigen 14 Verbote für Kalk und vier Verbote für Porz sind ein guter Anfang.

Schreiben Sie uns!

Möchten Sie uns Schnappschüsse aus Ihrem Veedel schicken? Gibt es Veränderungen im Viertel oder Probleme, von denen Sie uns berichten wollen? Wollen Sie der Redaktion Anregungen und Kritik zukommen lassen oder Leserbrief zu Artikeln aus den Stadtteilen formulieren? Dann schicken Sie der Stadtteil-Redaktion eine E-Mail: ksta-stadtteile@dumont.de

Straftäter werden ausgesperrt

POLIZEI-AKTION Nach etlichen Delikten dürfen 14 Täter bestimmte Standorte in Kalk nicht mehr betreten – Notfalls Haft

VON BEATRIX LAMPE

Kalk. Das hätte sich ein „Hell's Angels“-Rocker gewiss nicht träumen lassen, dass er mit einem dummen Spruch zum Tippgeber für die Polizei werden und dazu beitragen sollte, Kalk sicherer zu machen. „Hast du nicht Kalk-Verbot?“ brüllte der Rocker vor ein paar Wochen einem anderen Mann quer über die Kalker Hauptstraße zu, wohl in Anlehnung an einen Comedy-Beitrag vom Tom Gerhardt. Polizeinspektionsleiter Uwe Reischke hörte die Frotzelei und nahm sie zum Anlass, genau das, ein Kalk-Verbot, für polizeibekannte Täter in die Wege zu leiten.

Das geht so: Die Polizei durchforstet die nach Stadtteilen sortierten Daten über Vorfälle, Anzeigen, Festnahmen in bestimmten örtlichen Bereichen und filtert Personen heraus, die dort schon mehr-

Das Verbot soll Wiederholungstäter von bestimmten Orten fernhalten

fach wegen allerlei Delikten polizeilich in Erscheinung getreten sind. Und diese Leute mit einer aktivenkündigen Vita bekommen ein Schreiben zugesandt, das ihnen den Aufenthalt an bestimmten Orten für bis zu drei Monate verbietet.

14 Männer, die entweder in der harten Drogenszene am Kalker Rathaus oder in der Dealerszene an der Hauptstraße immer wieder unruhlich aufgefallen sind, haben in den vergangenen Tagen entsprechende Briefe bekommen. Das Betretungsverbot betrifft nicht ganz Kalk, wohl aber die Orte oder Gegenden, an denen sie kriminell auffällig geworden sind.

Wer mit einem Verbot belegt ist, innerhalb der Drei-Monats-Frist aber dennoch dort angetroffen wird, muss bei jeder Zuwiderhandlung 250 Euro bezahlen. „Und wir werden das akribisch kontrollieren, unsere Beamten kennen die Betroffenen ja“, versichert der Inspektionsleiter. Wird die Strafe nicht gezahlt, droht den Männern Haft.

Rechtsgrundlage für das Betre-

tungsverbot ist Paragraph 34 des Polizeigesetzes Nordrhein-Westfalen, das die Polizei ermächtigt, „zur Abwehr einer Gefahr“ eine Person vorübergehend von einem Ort zu verweisen oder ihr vorübergehend das Betreten eines Orts zu verbieten. „Rechtfertigten Tatsachen die Annahme, dass eine Person in einem bestimmten örtlichen Bereich eine Straftat begehen oder zu ihrer Begehung beitragen wird“, so heißt es weiter, kann ihr für bis zu drei Monaten verboten werden, den Bereich zu betreten oder sich dort aufzuhalten. Das gilt nicht, wenn der Betreffende dort wohnt oder berechnete Interessen wahrnimmt, also beispielsweise eine Arbeitsstelle hat.

Dem Gesetz zufolge muss die Prognose über eine bloße Vermutung hinausgehen und Tatsachen müssen die Annahme rechtfertigen, dass eine Person in einem bestimmten Bereich eine Straftat verüben oder daran beteiligt sein wird. „Das zu belegen ist in den

bisher 14 Fällen gar kein Problem gewesen“, sagt Reischke. Die Polizei habe sehr darauf geachtet, die „Kalk-Verbot“-Aktion gerichts-fest zu gestalten.

Im Vorfeld hat die Polizei unter anderem mit den Drogen-Hilfs-einrichtungen gesprochen, die nach Reischkes Worten allesamt solche Verbote befürworten. Und auch

mit Richtern, die Täter bei Nichtbefolgung des Verbots nötigenfalls in Haft nehmen können, haben Reischke und seine Kollegen gesprochen; die Justiz begrüße die neue polizeiliche Maßnahme ebenso. „Es gibt noch wenig Rechtsprechung zu Ortsverweisen“, hat der Leiter der Polizeinspektion 6 in Erfahrung gebracht. Auch deshalb werde der neue Beitrag zu mehr Schutz vor Kriminalität nur in glasklar belegbaren Fällen angewendet.

„Ich bin sicher, dass diese Maßnahme bei der Bevölkerung gut ankommt, denn viele Menschen sehen in der Dealerszene eine Gefahr und wünschen sich Schutz“, sagt Uwe Reischke. Auch Geschäftsleute in Kalk dürften es zu schätzen wissen, wenn ihre Umgebung dadurch sicherer wird, dass Täter sich dort nicht mehr aufhalten dürften. Nicht zuletzt wirke das Verbot gegen zunächst 14 Männer auch abschreckend auf weitere Kriminelle.

Reaktionen auf die ersten Schreiben gab es sofort von Be-

„Bleib ruhig oder Köln Kalk Verbot...“ Das legendäre Zitat hat es sogar auf englische T-Shirts geschafft. Foto: The keep Calm-O-Matic



Täter im Visier

Das Betretungsverbot wird außer in Kalk in weiteren Ortsteilen angewendet, die im Bereich der Polizeinspektion 6 liegen: Vier Männer, die anderswo wohnen, aber zuletzt mehrfach in Porz-Mitte durch Gewaltdelikte in Erscheinung getreten sind, bekamen am Wochenende Betretungsverbotsschreiben. Für je eine Person in Neubrück und in Urbach, die dort als Dealer häufig in Erscheinung getreten sind, sind Verbotsschreiben in Vorbereitung. (bl)



Razzia auf der Kalk-Mülheimer Straße

Archivfoto: Krasniqi



Wir werden das akribisch kontrollieren, unsere Beamten kennen die Betroffenen ja

Uwe Reischke

treuern der „Kalk-Verbots“-Betroffenen. Ihnen habe die Polizei den rechtlichen Hintergrund und mögliche Konsequenzen bei Zuwiderhandlungen erklärt. „Wir erproben das Verfahren jetzt ein Vierteljahr im Bereich der Polizeinspektion Kalk“, macht Reischke deutlich. Die Personendaten der Verbotsbetroffenen hätten aber natürlich auch Polizeibeamte in anderen Stadtteilen. Wenn ein Dealer also glaube, er könne seine Geschäfte einfach an einen anderen Platz verlegen, könne es ihm durchaus passieren, dass ihn auch dort bald ein Betretungsverbot erwarte.

OFFENER BRIEF / STELLUNGSNAHME

In ihrem Beitrag berichten sie davon, dass von den "Kalk-Verboten" Menschen betroffen sind, die "mehrfach wegen allerlei Delikten polizeilich in Erscheinung getreten sind..." Dies entspricht unseres Wissens nach nicht den Tatsachen. Dies möchte ich beispielhaft nur aus einem der betroffenen Fälle darstellen.

> KEINE STRAFTATEN

Der vom Aufenthaltsverbot betroffene Drogenabhängige erhielt das Kalk-Verbot aufgrund von 5 Vorkommnissen in der Zeit zwischen September und Mitte November diesen Jahres. Alle einzelnen Vorkommnisse sind uns detailliert bekannt. In keinem dieser Fälle wurde eine Straftat begangen. Er hielt sich lediglich "in Gegenwart anderer Personen, die der Drogenszene zugehörig sind, auf der Platzfläche vor dem Kalker Rathaus" auf.

> VERTREIBUNGSPOLITIK

Hier wird äußerst deutlich, welche ordnungspolitische Strategie die Polizei aktuell verfolgt. Es geht im Kern darum, drogenabhängige Menschen aus dem Stadtbild zu vertreiben und ihnen den Aufenthalt im öffentlichen Raum möglichst unbequem zu machen.

Diese Vertreibungspolitik wird nochmals unsinniger, bedenkt man dabei, dass ca. 50 % der Drogenkonsumenten in Kalk ohne festen Wohnsitz sind, in Notunterkünften oder in prekären Wohnverhältnissen leben. Sie führt lediglich zu einer Verschiebung von etwaigen Problemlagen in andere Bereiche Kölns. Zudem führt der erhöhte Vertreibungsdruck zu einer Eskalation in der gesundheitlichen und sozialen Lebenssituation der Betroffenen. Der Anspruch auf gesellschaftliche Teilhabe, den auch abhängige Menschen zweifellos haben, wird durch Aufenthaltsverbote, die im Falle von Kalk über 50 Straßen und Plätze umfassen (inkl. nahezu aller Einkaufsmöglichkeiten, eines Großteils der Arztpraxen sowie des Kalker Krankenhauses) in Gänze ignoriert.

> MIT UNS HAT KEINER GESPROCHEN

Nicht zuletzt will ich an dieser Stelle betonen, dass keinesfalls wie von Inspektionsleiter Reischke behauptet, im Vorfeld mit allen Drogenhilfeeinrichtungen gesprochen wurde. Es gab zu diesem Thema keinerlei Kontakt zwischen uns und der Polizei. Von einer Befürwortung des Vorgehens unsererseits kann somit keine Rede sein! Im Gegenteil häufen sich bei uns Berichte unserer Besucher*innen und Klient*innen über unangebrachtes Verhalten bis hin zu körperlichen Übergriffen (insbesondere der zusätzlich eingesetzten Kräfte) der Polizei. Bei aller gebotenen Vorsicht, die wir bei der Bewertung entsprechender Berichte immer an den Tag legen, scheint hier einiges aus dem Ruder zu laufen.

Selbstverständlich sehen und verstehen wir das öffentliche Interesse nach Sicherheit und polizeilicher Präsenz. Dies darf jedoch im Gegenzug nicht dazu führen, dass Köln in Zeiten des „Junkie-Joggings“ zurückfällt, in denen die bloße Vertreibung Ziel des Handels war. Vielmehr braucht es in Kalk dringend wie auch von Seiten der Politik gefordert eine legale Konsummöglichkeit für diese Zielgruppe, der einerseits den öffentlichen Raum entlastet und gleichzeitig Hilfe und Unterstützung anbieten kann. Anders wird sich die Belastung für die Kölner (Kalker) Bevölkerung nicht spürbar reduzieren, sondern nur zeitweise an andere Stellen verschieben.

> ZUM KOMMENTAR

"Raus aus der Komfortzone" ist der Titel des Kommentars der Autorin Beatrix Lampe. Bei allem Respekt – das ist Menschenverachtend! Sie äußern sich in ihrem Kommentar nicht über Schwerstkriminelle, die Bürger berauben oder gar gewalttätig sind – sie sprechen über Drogenkonsumenten, deren Lebensumstände in vielen Fällen geprägt sind von Abhängigkeit, Armut, Obdachlosigkeit und Stigmatisierung! Diese halten sich in der Öffentlichkeit auf, weil ihnen oft schlichtweg nichts anderes übrig bleibt. Von der Gesellschaft werden sie gemieden und ausgegrenzt, weshalb ihre einzigen Sozialkontakte vielfach andere Drogenabhängige sind. Nicht zu vergessen, dass Drogenabhängigkeit eine behandlungsbedürftige Erkrankung und kein persönlicher Makel ist.

Ich will nicht bestreiten, dass es immer wieder auch Probleme im öffentlichen Raum gibt, wenn Drogenkonsumenten und andere Bürger aufeinander treffen. Dennoch bleibt der öffentliche Raum eben genau das: öffentlich und solange keine Straftaten begangen werden, kann, darf und soll jeder Kölner diesen nutzen – auch Drogengebraucher. Es wäre bei weitem der bessere Weg, sich ein differenziertes Bild zu machen. Das ist nicht bequem, damit muss man sich auseinandersetzen und ins Gespräch gehen. Aber es lohnt die Mühe, denn auf diesem Weg kann Vertrauen und gegenseitiges Verständnis wachsen und letztlich ein friedliches Miteinander entstehen.

Marco Jesse
(Geschäftsführung)

Köln MÜLHEIM, KALK, DEUTZ

Verdrängung befürchtet

BETRETUNGSVERBOT Verein „Vision“ übt Kritik am Vorgehen der Polizei – Bereiche können individuell

VON BEATRIX LAMPE

Kalk. Die neue Praxis der Polizei, Straftäter und Personen, die zur Begehung von Straftaten beigetragen haben, mit einem Betretungsverbot für bestimmte Orte zu belegen, ist bei der Hilfseinrichtung „Vision, Verein für innovative Drogenselbsthilfe“ auf Kritik gestoßen. In einem offenen Brief macht Geschäftsführer Marco Jesse seine Befürchtung deutlich, Köln könne mit dem Kalk-Verbot „in Zeiten des Junkie-Joggings“ zurückfallen, in denen „die bloße Vertreibung Ziel des Handelns war“.

Am Beispiel eines Betroffenen macht der Vereinssprecher deutlich, dass von den „Kalk-Verboten“ nicht nur Menschen betroffen seien, die „mehrfach wegen aller-

„Die Vertreibung führt lediglich zu einer Verschiebung und zu einer Eskalation

Marco Jesse

lei Delikten polizeilich in Erscheinung getreten sind.“ Jesse nennt als Beispiel einen Drogenabhängigen, der ein Kalk-Verbot aufgrund von fünf Vorkommnissen bekommen habe. In keinem dieser Fälle sei eine Straftat begangen worden; der Mann habe sich lediglich „in Gegenwart anderer Personen, die der Drogenszene zugehörig sind, auf der Platzfläche vor dem Kalker Rathaus“ aufgehalten.

Jesse wirft der Polizei eine Vertreibungs-Strategie vor, die unsinnig sei, weil etwa die Hälfte der Drogenkonsumenten in Kalk ohne festen Wohnsitz seien. Die Vertreibung führe „lediglich zu einer Verschiebung“ und zu einer Eskalation in der Lebenssituation der Betroffenen. Sie könnten von Ein-



Polizeibeamte im Einsatz bei einer Personenkontrolle in Kalk

kaufsmöglichkeiten, Arztpraxen sowie dem Kalker Krankenhaus ferngehalten werden.

„Vision“ sei nicht von der Polizei über die Pläne informiert worden, wird weiter beklagt. Hingegen häuften sich Berichte von Besuchern und Klienten über unangebrachtes Verhalten bis hin zu körperlichen Übergriffen der Poli-

zei. Wegen der ihm bisher unbekannten Vorwürfe gegen seine Mitarbeiter hat sich Uwe Reischke, Leiter der Polizeiinspektion 8, mit dem „Vision“-Geschäftsführer zu einem klärenden Gespräch getroffen.

Zum Vorwurf, der Verein sei nicht informiert worden, verweist Reischke auf die jüngste Sitzung

des „Netzwerks Drogen“, in dem ein Mitarbeiter der Polizei das geplante Vorgehen mit dem Ziel, Drogendealer fernzuhalten, dargestellt habe. Teilnehmer des Netzwerks Drogen sind das beim Gesundheitsamt angebundene „Aufsuchende Suchtclearing“, Vermittler zwischen Repression und Hilfen, eine Kooperation zwischen

Den einen zu hart, den anderen nicht hart genug

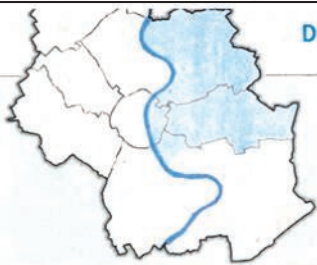
Die Junge Union Porz bemängelt das von der Polizei als „Porz-Verbot“ betitelte Vorgehen gegen mehrfach aufgefallene randalierende Jugendliche als nicht ausreichend. Grundsätzlich sei es gut, dass die Polizei nach Wegen zur Lösung der zunehmenden Gewaltproblematik suche, sagt der Porzer Junge-Union-Vorsitzende Thorsten Freiser. Doch ein zeit-

lich und räumlich eingeschränktes Verbot könne auch nur eingeschränkt helfen. Es sei dringend an der Zeit, dass Staatsanwaltschaft und Gerichte den Tätern klare Grenzen aufzeigten und Strafen verhängten, „die wehtun“.

Die Linken-Fraktion in der Bezirksvertretung Kalk ist mit der

neuen Maßnahme nicht einverstanden, sondern empfindet sie als Repression gegenüber Suchtbetroffenen. In einer Anfrage zur nächsten Sitzung fragt sie unter anderem nach der geplanten Dauer dieser Polizeipraxis und nach der Einrichtung eines runden Tisches mit Beteiligung von Vision, SKM, Polizei und Bezirksvertretung. (bl)

DONNERSTAG, 15. DEZEMBER 2016



duell zugeschnitten werden



Archivfoto: Thomas Banneyer

dem Gesundheitsamt der Stadt, dem SKM und der Drogenhilfe Köln. Dieser Kreis habe das geplante Vorgehen begrüßt, schildert Reischke. Das Netzwerk erhoffe sich davon, dass sich Drogensüchtige dieser Strategie vermehrt annehmen, sagt der Inspektionsleiter.

Auch in der so genannten „Dienstagsrunde“ von Polizei- und Verwaltungsmitarbeitern sei das geplante Vorgehen dargestellt worden. Der Verein „Vision“ sollte wegen der besonderen Nähe zum Bezirksrathaus durch die Bezirksbeamtin persönlich informiert werden. Dies sei mittelbar über Vertreter des Aufsuchenden Suchtclearing erfolgt.

Reischke betont, „dass für meine Mitarbeiter und mich Süchtige kranke Menschen sind, denen geholfen werden muss. Die Aufenthaltsverbote richten sich gegen Personen, denen – meist wieder-

holter – Drogenhandel vorgehalten wird“. In dem von „Vision“ geschilderten Fall habe es sich um einen Betroffenen gehandelt, der als Anlaufperson aufgefallen sei – und dabei, wie er Konsumenten-Utensilien übergeben habe. Bereits das rechtfertigt laut Polizeigesetz ein Betretungsverbot.

Sinn der Anhörung zum beabsichtigten Aufenthaltsverbot sei, „dass die Betroffenen Gründe für einen Aufenthalt in dem beschriebenen Bereich benennen“, sagt Reischke. Werde die Betreuung in der Hilfeeinrichtung „Vision“ benannt, könne das berücksichtigt

und der Verbotsbereich so geschnitten werden, dass „Vision“ erreicht werden könne.

In der „Netzwerk Drogen“-Sitzung am 22. Dezember werde die Polizei zum Betretungsverbot ausführlich Stellung nehmen, sagt Reischke und verweist auf die seit Jahren vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Stadt, Polizei und Hilfsangeboten für Drogenkonsumenten. Die Polizei werde die Reaktion auf die bisher 20 Betretungsverbote in Kalk und Porz abwarten und danach über eine Ausweitung entscheiden.

EINSTURZGEFAHR DER HALLE KALK

> BAUGERÜST WURDE ZU KONSUMORT

Bedingt durch die Einsturzgefahr der „Halle Kalk“ gegenüber der Einrichtung wurde der Aufbau eines dauerhaften Stützgerüsts notwendig. Die bis zum Boden reichende Verkleidung mit einer rissfesten Stoffbahn schuf einen vor Einblicken geschützten Bereich, der schnell von den Kalker Abhängigen als Konsumort entdeckt wurde. Problematisch war in diesem Zusammenhang auch, dass der zeitgleich errichtete Bau-/Absperrraun erhebliche Lücken aufwies. Alle Bemühungen unsererseits, die Situation durch gezielte Ansprache, die Androhung und Durchsetzung von Hausverboten etc. in den Griff zu bekommen scheiterten aufgrund des hohen Konsumdrucks und der Vertreibung der Szene von anderen relevanten Konsumorten. Im Laufe der Wochen eskalierte die Situation immer mehr. Es blieben benutzte Utensilien zurück und nicht zuletzt kam es in der Folge zu einigen Überdosierungen, die wir gerade noch durch gezielte Erste Hilfe Maßnahmen beheben konnten. Die Versuche, im Gespräch mit der zuständigen Verwaltungsabteilung eine Lösung des Problems herbeizuführen, blieben lange erfolglos. Schließlich wurde die Lage so dramatisch, dass wir uns gezwungen sahen, eine offizielle Gefährdungsmeldung an die Stadtverantwortlichen und das Büro der Oberbürgermeisterin herauszugeben. Nach diesem dras-



tischen Schritt konnte die Situation endlich durch gezielten Rückbau der Verblendung entschärft werden.

Hierbei waren wir durchaus ambivalent: Einerseits war es durch die unmittelbare Nähe zum Geschehen möglich bei lebensbedrohlichen Überdosierungen helfend einzugreifen und damit in mindestens zwei Fällen Leben zu retten, andererseits begleitete uns stetig die Sorge, im richtigen Moment nicht zur Stelle sein zu können und eines Tages eine*n Drogentote*n vorzufinden. Einmal mehr wurde hier dramatisch deutlich, wie notwendig eine legale und geschützte Konsummöglichkeit (Drogenkonsumraum) in Kalk ist. Für die Umsetzung eines solchen Angebots werden wir uns weiter mit ganzer Kraft einsetzen.

KÖLN OST



„Probleme gibt es hier und jetzt“

BV Kalk diskutiert über Drogenkonsumraum – Ordnungsdienst zieht in leer stehenden Kiosk ein

VON RENÉ DENZER

KALK. Ruhestörung, Belästigung, Alkohol und Drogen – Anwohner rund um die Platzfläche vor dem Bezirksrathaus hatten jüngst über die Zustände geklagt und einen Bürgerantrag formuliert, den Marianne Weich in der Bezirksvertretung Kalk vorgestellt hatte.

Die Beschwerden haben ihre Wirkung nicht verfehlt. In dem leer stehenden Kiosk des Rathauskomplexes am Eingang zur U-Bahn-Haltestelle wird der Ordnungsdienst einziehen. Das sagte der scheidende Bürgermeister Michael Eppenhin in der jüngsten Sitzung der Kalker Kommunalpolitiker. Im Spätsommer werde das leer stehende Ladenlokal umgebaut, sagte Eppenhin. Politik und Verwaltung erhoffen sich so eine stärkere soziale Kontrolle auf das Geschehen vor Ort. Einig ist sich die Politik allerdings darin, dass ein Verweis auf Polizei und Ordnungsamt bei Alkohol- und Drogenproblemen nicht ausreicht. Vielmehr müssen in dem Zusammenhang In-



Von Drogen, Alkohol und den damit einhergehenden Problemen auf dem Platz berichten Anwohner am Bezirksrathaus. (Foto: Denzer)

itiativen wie beim Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) oder der Verein Vision e.V. mit einbezogen werden, so die Meinung der Kalker Politiker.

Die Hilfsangebote dieser Initiativen will die Politik auch bei dem heiß diskutierten Thema „Drogenkonsumraum in Kalk“ mit einbeziehen. Für einen solchen machen sich SPD, Linke und FDP in der Bezirksvertretung (BV) Kalk stark. Entsprechend hatten sie einen Antrag in die jüngste Sitzung des Gremiums eingebracht. Dr. Tanja Groß von der Linken warb in einem Appell für die Wichtigkeit eines legalen Drogenkonsumraums, bevor die Mitarbeiterin der Drogen-Selbsthilfe „Vision e.V.“ sich aus der Diskussion zurückzog und wegen Befangenheit nicht an der Abstimmung teilnahm.

Die Antragsteller sprachen sich für mindestens einen rechtsrheinischen Drogenkonsumraum als Regel-Angebot im Stadtbezirk Kalk aus. Die Verwaltung solle ihn als Ergänzung zum bestehenden linksrheinischen Angebot einrichten. Der Schwerpunkt soll dabei aber auch auf kleinere und dezentrale Angebote gelegt werden. Hierzu soll die Stadtverwaltung mit den örtlichen Suchthilfeeinrichtungen wie „Vision e.V.“ und SKM eine

passende Lösung erarbeiten. Bei der CDU stieß der Antrag aber auf wenig Gegenliebe. Man solle im Zuge der Debatte um einen Drogenkonsumraum am Neumarkt in Kalk nicht in Aktionismus verfallen. Für eine entsprechende Einrichtung am Neumarkt seien ja noch nicht einmal Mittel in den Haushalt eingestellt. Michael Lange (CDU) plädierte auch dafür, dass man in Kalk darauf warten solle, was am Neumarkt geschehe – „um Rückschlüsse für Kalk ziehen zu können“. Jürgen Schuiszill, Fraktionschef der CDU, betonte, dass es eine gesamtstädtische Lösung geben müsse.

Daniel Bauer-Dahm von den Grünen argumentierte in die gleiche Richtung. Auch er wolle lieber die Entwicklung abwarten, bevor hier in Kalk auch erhebliche Gelder ausgegeben werden. „solche Räume ‚Publikum‘ ziehen“ und dass der Hauptumschlagplatz nun einmal der Neumarkt sei.

Marco Pagano, Fraktionschef der SPD, hielt dagegen: „Die Probleme bestehen vor Ort, die müssen wir hier bei uns in Kalk lösen.“ Er warf der

CDU und den Grünen vor, den Drogenkonsumraum-Tourismus in die Innenstadt fördern zu wollen, anstatt sich um die Probleme vor Ort zu kümmern. Niemand, der aus Kalk komme und Drogen konsumiere, werde sich in die Bahn setzen, „um sich am Neumarkt einen Schuss zu setzen“. Eher

würde sich der Schuss in der Straßenbahn gesetzt. „Und das kann keine Lösung sein. Weder für die Konsumenten, noch für die Öffentlichkeit“, so Marco Pagano. Deswegen brauche Kalk unbedingt eine kleine, dezentrale Lösung, um den Drogenkonsum in der Öffentlichkeit einzudämmen.

Auch Heinz Peter Fischer von den Linken und Fardad Hooghoughi von der FDP betonten die Notwendigkeit für Kalk. „Die Probleme gibt es hier und jetzt“, so Fischer.

Der Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen von CDU, Grünen und AfD verabschiedet.



Schmutzige Ecken bergen für den Drogenkonsumenten die Gefahr von Infektionen. (Foto: Meisenberg)

INTERVIEW



Marc Jesse ist Geschäftsführer von Vision e.V. und seit 17 Jahren in der Drogenhilfe aktiv, acht Jahre davon in Kalk. Über das Thema „Drogenkonsumraum“ sprach mit ihm René Denzer.

Das Thema „Drogenkonsumraum“ wird derzeit bei Politik und Verwaltung heiß diskutiert. Besteht aus Ihrer Sicht Bedarf?
Auf jeden Fall. Wir haben eine Befragung bei den Konsumenten durchgeführt. Das Ergebnis ist eindeutig: Der Bedarf an legalen Konsumräumen ist da. Auch im Rechtsrheinischen, in Kalk und Mülheim brauchen wir die Möglichkeit.

Weshalb ist ein solcher Raum wichtig?

Da spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Draußen im öffentlichen Raum sind die Konsumenten oft gestresst, haben es eilig, nicht entdeckt zu werden. Das führt zu Fehlern beim Konsumvorgang. Etwa wird viel hektischer und öfter zugestochen, bis eine Vene gefunden ist. Das kann von der Entstehung von Abszessen mit Narbenbildung bis hin zu Venenverschlüssen führen, etwa wenn Schwebstoffe und Streckmittel mit eingespritzt werden.

Das Thema „Hygiene“ ist also ein großer Faktor.
Auf jeden Fall. Konsum auf der Straße ist alles andere als hygienisch. Oft fehlt es an sauberen Löffeln oder Spritzen. Dadurch

können Entzündungen entstehen und der Schaden für die Konsumenten ist noch größer als durch die Droge allein.

Da wäre noch der Punkt der Überdosierung.

Genau. In einem legalen Drogenkonsumraum gäbe es qualifiziertes Personal, das Hilfe leisten oder eine Notruftaste in Bewegung setzen kann. Man könnte in so einer Einrichtung Kontakt halten und den Konsumenten Hilfestellung geben.

Wie könnte so ein Konsumraum aussehen?

Meiner Meinung nach könnte man vorhandene Strukturen nutzen. Wir bei Vision e.V. hätten beispielsweise Räumlichkeiten,

die dafür genutzt werden könnten. Zudem haben wir Personal, das geschult ist und bei Notfällen intervenieren kann – so geschehen bei drei Fällen an einem Konsumplatz in der Öffentlichkeit, wo Mitarbeiter nur durch Zufall vor Ort waren und Leben retten konnten. Ein legaler Druckraum bei uns wäre allerdings nur ein langfristiges Ziel.

Wieso nur langfristig?

In der Konsumraumverordnung NRW ist nicht vorgesehen, in niedrigschwellige Angebote, wie bei uns, einen solchen Druckraum einzurichten.

Was wäre die Alternative?

Angesichts der Finanzsituation Kölns muss man sich keine Illu-

sionen machen, dass jetzt für viel Geld mehrere legale Konsumräume wie der diskutierte am Neumarkt eingerichtet werden. Deswegen wäre aus unserer Sicht eine sehr gute Alternative, mit mobilen Angeboten zu arbeiten, wie es beispielsweise in Berlin gibt.

Das heißt?

Mit entsprechend umgebauten Fahrzeugen und geschultem Personal werden die Szenenplätze angefahren. Das wäre eine Idee, die mir in der Praxis realisierbar scheint.

Und wenn die Stadt doch Geld für eine feste Anlaufstelle in Kalk bereitstellt? Wo sollte diese Ihrer Meinung nach sein?

tungen der Öffentlichkeit durch konsumbezogene Verhaltensweisen reduziert werden“.

Auch die Ausstattung ist geregelt. Tische und Stühle, sterile Einmalspitzen müssen vorhanden sein, wie auch eine räumliche Trennung von übrigen Beratungseinrichtungen. Allerdings müssen sie stets vollständig einsehbar sein. Hygiene wie die sachgerechte Entsorgung von Spritzen, wie auch die Desinfektion der Räume gehören dazu. Rettungsdienste müssen jederzeit ungehindert Zugang haben.

Während der Öffnungszeiten eines solchen Raumes, der eine Hausordnung haben muss, muss zudem ausreichend Fachpersonal anwesend sein. (rde)

KONSUMRAUMVERORDNUNG NRW

Eine Erlaubnis zum Betrieb von Drogenkonsumräumen kann auf Antrag von der obersten Landesgesundheitsbehörde erteilt werden. Dazu sind allerdings gewisse Voraussetzungen nötig.

So müssen Drogenkonsumräume im Sinne des Paragraphen 10a des Betäubungsmittelgesetzes der Gesundheits-, Überlebens- und Ausstiegshilfe für Drogenabhängige dienen.

Der Betrieb soll dazu beitragen, die durch Drogenkonsum bedingten Gesundheitsgefahren zu senken, die Behandlungsbereitschaft der Abhängigen zu wecken und dadurch den Ausstieg aus der Sucht einzuleiten. Auch sollen durch solche Räume „die Belas-

Konsumenten gehen keine langen Wege

Da spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Draußen im öffentlichen Raum sind die Konsumenten oft gestresst, haben es eilig, nicht entdeckt zu werden. Das führt zu Fehlern beim Konsumvorgang. Etwa wird viel hektischer und öfter zugestochen, bis eine Vene gefunden ist. Das kann von der Entstehung von Abszessen mit Narbenbildung bis hin zu Venenverschlüssen führen, etwa wenn Schwebstoffe und Streckmittel mit eingespritzt werden.

Das Thema „Hygiene“ ist also ein großer Faktor.
Auf jeden Fall. Konsum auf der Straße ist alles andere als hygienisch. Oft fehlt es an sauberen Löffeln oder Spritzen. Dadurch

Weshalb ist ein solcher Raum wichtig?

können Entzündungen entstehen und der Schaden für die Konsumenten ist noch größer als durch die Droge allein.

Meiner Meinung nach könnte man vorhandene Strukturen nutzen. Wir bei Vision e.V. hätten beispielsweise Räumlichkeiten,

die dafür genutzt werden könnten. Zudem haben wir Personal, das geschult ist und bei Notfällen intervenieren kann – so geschehen bei drei Fällen an einem Konsumplatz in der Öffentlichkeit, wo Mitarbeiter nur durch Zufall vor Ort waren und Leben retten konnten. Ein legaler Druckraum bei uns wäre allerdings nur ein langfristiges Ziel.

Da wäre noch der Punkt der Überdosierung.

Genau. In einem legalen Drogenkonsumraum gäbe es qualifiziertes Personal, das Hilfe leisten oder eine Notruftaste in Bewegung setzen kann. Man könnte in so einer Einrichtung Kontakt halten und den Konsumenten Hilfestellung geben.

Wie könnte so ein Konsumraum aussehen?

Meiner Meinung nach könnte man vorhandene Strukturen nutzen. Wir bei Vision e.V. hätten beispielsweise Räumlichkeiten,

die dafür genutzt werden könnten. Zudem haben wir Personal, das geschult ist und bei Notfällen intervenieren kann – so geschehen bei drei Fällen an einem Konsumplatz in der Öffentlichkeit, wo Mitarbeiter nur durch Zufall vor Ort waren und Leben retten konnten. Ein legaler Druckraum bei uns wäre allerdings nur ein langfristiges Ziel.

Wieso nur langfristig?

In der Konsumraumverordnung NRW ist nicht vorgesehen, in niedrigschwellige Angebote, wie bei uns, einen solchen Druckraum einzurichten.

Was wäre die Alternative?

Angesichts der Finanzsituation Kölns muss man sich keine Illu-

sionen machen, dass jetzt für viel Geld mehrere legale Konsumräume wie der diskutierte am Neumarkt eingerichtet werden. Deswegen wäre aus unserer Sicht eine sehr gute Alternative, mit mobilen Angeboten zu arbeiten, wie es beispielsweise in Berlin gibt.

Das heißt?

Mit entsprechend umgebauten Fahrzeugen und geschultem Personal werden die Szenenplätze angefahren. Das wäre eine Idee, die mir in der Praxis realisierbar scheint.

Und wenn die Stadt doch Geld für eine feste Anlaufstelle in Kalk bereitstellt? Wo sollte diese Ihrer Meinung nach sein?

Auf jeden Fall in der Nähe. Dort, wo sich die Szene aufhält. Das wäre in Kalk etwa im Bereich der Kapelle. Der Ort muss leicht erreichbar sein.

Konsumenten nehmen also keine langen Wege in Kauf?

Nein. Die Wege der Konsumenten sind so, dass sie sich das besorgen, was sie brauchen, und dies auch in der Umgebung konsumieren.

Ein Konsument aus Kalk würde also nicht zum Neumarkt ins Linksrheinische fahren?

Richtig. Das ist absolut illusorisch. So lange Wege werden nicht gemacht. Das ist unrealistisch, wie unsere Erfahrungen zeigen.

BAUSTOPP AN KÖLNER GYMNASIUM

> JUNKIES SORGTEN FÜR BAUSTOPP AM KÖLNER GYMNASIUM

Köln – Schüler und Lehrer des Kaiserin-Theophanu-Gymnasiums in Kalk warten schon lange auf den ersehnten Erweiterungsbau an der Kantstraße. Vor sieben Jahren beschlossen, sollte es nun endlich losgehen.

Stopp wegen Spritzen

Doch noch bevor das beauftragte Tiefbauunternehmen mit den Aushubarbeiten beginnen konnte, war sprichwörtlich „Schicht im Schacht“. Grund: Hier konsumieren Junkies ihre Drogen.

Überall im hohen Gras und unter Büschen finden sich benutzte Spritzen; Alu-Papier-Fetzen liegen herum, auf denen die Abhängigen das Heroin erhitzen. „Das Ausmaß ist so groß, dass wir dort nicht arbeiten können“, sagt Sebastian Josephs, Bauleiter beim Tiefbauunternehmen „Glasmacher & Söhne“ aus Mechernich-Kommern.

Baustelle stillgelegt

Wegen des Risikos, sich an Heroinspritzen zu verletzen, ließ Josephs die Baustelle stilllegen und informierte die Gebäudewirtschaft der Stadt. „Wir wissen nicht, wie gewaltbereit Drogenkranke reagieren, wenn sie sehen, dass wir ihren Umschlagsplatz zerstören“, so Josephs weiter.

Auch die Polizei hätte der Firma zur Vorsicht geraten. Die Stadt Köln bestätigte, dass der Bauzaun in der Vergangenheit schon mehrmals eingetreten wurde.

Zaun soll Areal schützen

Nun soll das Areal durch einen Holzzaun gesichert werden. „Am Montag wird die Drogenberatungsstelle sich das Gelände vornehmen und es entsprechend säubern“, so Stadtsprecher Jürgen Müllenberg.

Quelle:

<http://www.express.de/25313982> ©2016

> STELLUNGNAHME

Nach Gesprächen mit den verantwortlichen Mitarbeiter*innen des Wohnversorgungsbetriebe der Stadt Köln und der Baufirma, die auf dem Gelände zwischen Kant- und Neuerburgstrasse arbeiten, hat unser Arbeitsprojekt sich in einer gewaltigen Fleißarbeit der Fläche angenommen.

Nach 2 Tagen intensiver Arbeit ist das Gelände nun von den Hinterlassenschaften der dort Konsumierenden gesäubert.

Mir ist es dabei sehr wichtig noch einmal darauf hinzuweisen, dass es sich bei dieser Arbeit -ebenso wie bei den Spritzensammeltouren im Veedel- um eine freiwillige und unbezahlte Leistung von VISION und seinen Mitarbeitern handelt. Dafür gebührt jedem Einzelnen, der sich dort einbringt, große Anerkennung und Dank. Leider wird dies besonders von den Medien nicht immer in der angemessenen Form aufgegriffen und transportiert.

Marco Jesse
(Geschäftsführung)



„BLÜHENDE VISIONEN“

EIN VON DER STIFTUNG KALKGESTALTEN GEFÖRDERTES PROJEKT

> PROJEKTIDEE

Die Grundidee zu diesem Projekt entstand in unserem Arbeitsprojekt, das als eine Teilaufgabe auch eine tägliche „Sammeltour“ in der nahen Umgebung unserer Einrichtung durchführt. Jene „Sammeltour“ wird ganzjährig wochentags von jeweils zwei Mitarbeiter*innen durchgeführt, die an uns bekannten Konsumorten im öffentlichen Raum Hinterlassenschaften der Drogenabhängigen einsammelt und sachgerecht entsorgt. Sie dient neben dem Zweck, Straßenbereiche und Wegränder sowie oftmals uneinsehbare, schäbige Ecken zu säubern dazu, ein besseres gesellschaftliches Miteinander von Drogenkonsumenten und Anwohnern zu ermöglichen, indem Belastungen aus dem Weg geräumt werden. Hierbei liegt das besondere Augenmerk auf der Beseitigung von Konsumutensilien, die von Drogengebraucher*innen hinterlassen wurden. Dass fast immer auch anderer Müll hier vorzufinden ist und gewisse Bereiche so zu unschönen, schmutzigen Plätzen in Kalk werden, war uns Anlass, dem ein blühendes Zeichen entgegen zu setzen.

> UNSER MOTTO: „MITEINANDER“

Um unseren Projektteilnehmerinnen und Teilnehmern einen fachlichen Input zu ermöglichen, wurde die Zusammenarbeit mit der „Pflanzstelle“ Kalk von Beginn an eingeplant.

Hier gab es bereits in der Vergangenheit einige erfolgreiche Kooperationen. Die direkte Nachbarschaft beider Institutionen begünstigt zudem diese Vernetzung und schafft somit neuen Schwung für das Miteinander. Auch der enge Kontakt zum Kalker Stadtgarten e.V. erfuhr im Zuge des Projektes neue Impulse für Zusammenarbeit.

Das Vorhaben dient dem Gemeinwohl, indem es für alle Bewohner des Stadtteils eine positive Wirkung im Sinne der Stadtteilgestaltung entfaltet. Somit waren ein integrativer Ansatz, Kooperation und Stadtteilaufwertung ein Beitrag zur Förderung von Umwelt und Naturschutz, und nicht zuletzt der Anreiz zu kreativ-künstlerischer Umsetzung des Themas, Zielsetzungen unseres Projekts.

> PROJEKTVERLAUF

Der Startschuss für die „Blühenden Visionen“ fiel Anfang April 2016. Nach der Auswahl der einzelnen Projektstandorte folgte die Erstellung eines konkreten Handlungs- und Terminplanes für die einzelnen Aufgaben. Nachdem dieser festgelegt wurde, konnten das Saatgut und die benötigten Gartengeräte gekauft werden.

Am Freitag, den 20. Mai starteten bei schönem Frühlingswetter die ersten Beearbeiten vor den Toren unserer Einrichtung. Entlang des Zaunes wurde die Fläche von Unkraut und Steinen befreit als auch mit neuer Erde versehen. Die ersten Wildblumensamen konnten ausgesät werden. Die Teammitarbeiter Funky und Marcel legten somit die ersten Samen für „Blühende Visionen“. Im Garten hinter dem Haus wurden 100 Sonnenblumensamen in Töpfen zur Vorzucht verteilt.

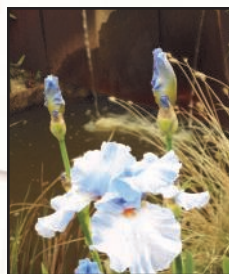
Im nächsten Schritt mussten zu Allererst alle Pflanzstellen von Unrat, Unkraut und Müll gesäubert, der Boden gelockert und mit neuer Erde und Dünger pflanzbar gemacht werden, bevor ausgesät werden konnte. Setz-



linge wurden gezogen, Wild- und Sonnenblumensamen ausgesät und erste Blumen gepflanzt. Unsere „Pflanzcrews“ hatten danach die Aufgabe, die so geschaffenen blühenden Inseln weiter zu pflegen und zu gießen.

Über die Sommermonate bemühten sich die Projektbeteiligten in Kontakt mit Anwohnern der Pflanzstellen zu kommen, um die Projektidee zu bewerben und mit ihnen Vereinbarungen für die Zeit nach dem Projektende zu treffen. Während laufend Pflege- und Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt wurden, fanden gelegentlich auch gemeinsame Rundgänge mit Teilnehmer*innen aller Beteiligten statt.

Parallel zur gesamten Projektlaufzeit wurde eine Fotodokumentation der Arbeiten mit allen Fort- und Rückschritten erstellt. Aus diesen Fotografien wurde im Frühjahr eine kleine Ausstellung in der Kontakt- und An-



laufstelle des Vereins VISION e.V. ausgerichtet, die gleichzeitig zur Diskussion darüber einlud, wie der öffentliche Raum genutzt wird und wem er eigentlich „gehört“. Die Ausstellung wurde durch die Ergebnisse eines Zeichen-/Mal- und Kreativworkshops „Blumenmotive“ ergänzt. Diese entstanden unter Anleitung der Mitarbeiterin und Malerin Claudia Willmes durch Nutzerinnen und Nutzer der Tagesstrukturangebote von VISION e.V. Das Projekt endete Ende Oktober 2016.

➤ RESÜMEE

Nach abschließender Begehung der bepflanzten Stellen kann folgendes festgehalten werden:

Da einige Beete durch Vandalismus und Diebstahl zerstört wurden, einer unserer Mitarbeiter des Projekts während des Projektes verstarb und andere Unwägbarkeiten konnten leider nicht alle Ziele so erreicht werden, wie wir es geplant hatten. So konnten die Kooperationspartner lange nicht in der Intensität wie gewünscht eingebunden werden und auch der Kreativworkshop wurde nur vereinzelt angenommen.

Nicht alle am Anfang ausgewählten Flächen konnten bepflanzt oder bepflanzt gehalten werden. So mancher Nachbar hatte etwas dagegen oder der ein oder andere Boden war zu kaputt, wie zum Beispiel am Ottmar-Pohl-Platz ein Beet, das nach einigen Tagen trotz Erdaustausch welk und braun wurde. Ebenso wurde eine Fläche im „Breuerpark“ mutwillig zerstört und immer wieder als Müllhalde genutzt, bis wir diese aufgeben mussten.

Diesen Widrigkeiten zum Trotz hat es allen Mit Helfenden viel Freude gebracht, da auch die Rückmeldungen von Anwohner*innen und Passant*innen fast durchweg positiv waren. Das Arbeitsprojekt, die mitwirkenden Integrationsjobber*innen und Kontaktladen-besucher*innen haben zunehmend Wertschätzung und Akzeptanz erfahren und damit eine gesteigerte Motivation für die gemeinsamen Aufgaben erlebt. Teilweise waren Anwohner*innen spontan bereit an besonders heißen Tagen zu gießen und nach dem Rechten zu schauen. Wir konnten ein Zeichen setzen dass es in der Hand der Bewohner*innen und Aktivist*innen eines Stadtteils liegt, das Umfeld schöner und sauberer zu gestalten und zu halten. Viele Stellen, die vorher wirklich vermüllt waren, blieben sauber.



Während an den Beeten gearbeitet wurde, kam es zu einem regen Austausch mit Mitbürger*innen, wobei auch manche Haltung zu Drogengebraucher*innen und Arbeitslosen hinterfragt werden konnte.

Die erhaltenen Flächen zeigen jedoch deutlich, dass ein Bedarf besteht, die Umwelt gemeinsam zu verschönern und Anwohner*innen ermutigt werden können, Patenschaften für die Flächen zu übernehmen und „dranzubleiben“. Damit besteht die Chance, im Laufe der Zeit weiteres Engagement zu initiieren als auch die „blühenden Inseln“ größer und die Vision eines bewohnbaren Viertels lebendig werden zu lassen.



➤ MITWIRKENDE TEILNEHMER*INNEN

Unser Dank gilt allen Projektbeteiligten, die sich im Rahmen der „Blühenden Visionen“ engagiert haben und damit zum Gelingen beigetragen haben. Zu nennen sind hier die Kolleg*innen der Pflanzstelle und des Kalker Stadtgartens ebenso, wie alle Ehrenamtler*innen und Mitarbeiter*innen des Arbeitsprojektes (Integrationsmaßnahmen) von VISION e.V.

KOOPERATIONEN

IM EINZELFALL UND IN GREMIEN

> STRUKTURELL BEZOGEN AUF DIE EINRICHTUNG

MITGLIEDSCHAFTEN

Durchgehende Vernetzung mit Experten und Anbietern aus dem Arbeitsfeld Drogen und angrenzenden Bereichen stellt für uns einen wichtigen Pfeiler in der Qualitätssicherung dar. Wir sind bestrebt, dies auf kommunaler Ebene aber auch auf Landes- und Bundesebene kontinuierlich zu gewährleisten. Um diesem Anspruch gerecht werden zu können, ist VISION e.V. Mitglied in den verschiedensten Verbänden und Vereinen.

- Der Paritätische (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband)
- JES Bundesverband e.V. (Junkies, Ehemalige, Substituierte)
- JES NRW e.V.
- AIDS Hilfe NRW e.V.
- AIDS Hilfe Köln e.V.
- akzept e.V.
- akzept NRW e.V.

KOOPERATIONS-PARTNER

- Deutsche AIDS Hilfe e.V.
- Internationaler Bund (IB)
- Kalker Stadtgarten e.V.
- Künstlernetzwerk Crossart
- Grenzenlos Gärten e.V. (Pflanzstelle)
- Bürgerinitiative Miteinander e.V.

NETZWERKE

- International Network of People who Use Drugs (INPUD)
- Aktionsbündnis Hepatitis C & Drogengebrauch
- Kompetenznetz Hepatitis
- Correlation
- Kölner Bündnis gegen Sozialabbau
- Koeln-vernetzt.info
- Netzkraftbewegung

ARBEITSKREISE

Arbeitskreise dienen dem fachlichen und kollegialen Austausch:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG)
- Arbeitskreis AIDS Köln e.V.
- Arbeitskreis Kalk
- Arbeitskreis Sucht Kalk-Mülheim
- Arbeitskreis Bewo
- Arbeitskreis Dienstagsrunde
- Arbeitskreis Soziales Meschenich
- Arbeitskreis Drogen Meschenich

Neben den, dem regelmäßigen Austausch und der trägerübergreifenden Kooperation dienenden Teilnahme an regelmäßigen Arbeitskreisen und der Mitgliedschaft in div. Fachverbänden, kommt der einzelfallbezogenen Zusammenarbeit ein hoher Stellenwert zu.

Hauptziel unserer Bemühungen ist es weiterhin, die Sichtweisen, Bedarfe und Lebensrealitäten Drogen konsumierender Menschen in den fachlichen Diskurs einzubringen. Ein funktionierendes Miteinander das auf gegenseitige Rücksichtnahme und Respekt gegründet ist zu gestalten bleibt weiter im Fokus unserer Arbeit.

Letztlich stehen unsere Mitarbeiter tagtäglich auch „im Kleinen“, in der Begleitung unserer Klienten, vor der Aufgabe mit den verschiedensten Stellen zu kooperieren. Hier gilt es, die Balance zu halten zwischen einer parteilichen Interessenvertretung und der Vermittlung der Ansprüche und Erwartungen Dritter. Dies ist nicht in jedem Fall ohne Auseinandersetzungen realisierbar. Dennoch gelingt den engagierten Kolleginnen und Kollegen dieser tägliche Spagat und sie schaffen eine auf Vertrauen basierende Beziehung zu den durch uns begleiteten Menschen.

> INDIVIDUELL BEZOGEN AUF DEN EINZELFALL

- Drogenberatungsstellen
- Ärzte
- Kliniken
- Entgiftungen
- Vergaben
- Jobcenter
- Schuldnerberatungen
- Bewährungshilfe
- Anwälte
- KEAs e.V.

FINANZIERUNG

Die finanzielle Grundlage unserer Arbeit war über die Jahre immer wieder starken Veränderungen und oft auch Einschnitten ausgesetzt. Nach einer Phase der Stabilität, in denen es sogar gelungen ist, in kleinem Umfang Rücklagen zur Absicherung der Mitarbeiter zu bilden, wird es nun wieder deutlich schwerer, Innovation sicherzustellen. Die gewachsene Struktur einiger Angebote wie der PSB schließt uns bisher von einer Erhöhung der Kontingente im Arbeitsfeld ab. Somit kann der immer wieder formulierte erhöhte Platzbedarf von VISION weiterhin nicht aufgenommen werden.

Für die Begleitung Substituierter verschärft sich die Situation zugleich durch die Veränderungen im Bewilligungsverhalten des Landschaftsverbands Rheinland im Ambulant Betreuten Wohnen. Die ausschließliche Fokussierung auf das Thema Wohnen erschwert die Berücksichtigung von komplexen Problemlagen.

Aber nicht nur in diesem Teilbereich der Angebote schlägt die enge Finanzlage negativ zu Buche. Auch die Kernbereiche - Niedrigschwelligkeit und Harm Reduction - sind zunehmend betroffen. Bei einer kritischen Betrachtung der Finanzierung ist nur ein Schluss möglich - die Angebote des Junkie Bund Cafés sind dramatisch unterfinanziert. Die vom Jobcenter eingeworbenen Drittmittel (Stellenförderungen) und das ebenfalls Jobcenterfinanzierte Arbeitsprojekt tragen erhebliche Teile der Arbeit mit. Ohne diese Leistungen, verbunden mit dem Einsatz von Eigenmitteln müssten die Öffnungszeiten der Anlauf- und Beratungsstelle deutlich um min. 1/3 reduziert werden.

Zusätzliche Angebote wie die Primärprävention für Kinder und Heranwachsende, Gruppen zum selbstbestimmten Konsum (KISS), Erste Hilfe im Drogennotfall/Naloxonvergabe, Akkupunktur aber auch Nachbarschaftspflege etc. können unter solchen Umständen kaum noch vorgehalten werden. Vor dem Hintergrund, dass sich die Bedarfe eher ausweiten, als das sie weniger werden würden, ist dies besonders relevant. Zunahme von Obdachlosigkeit, verschärfte Polizeipräsenz, Zuwanderung etc. führen zu verstärktem Zustrom in Angebote des niedrigschwelligen Hilfesystems.

> FÖRDERER

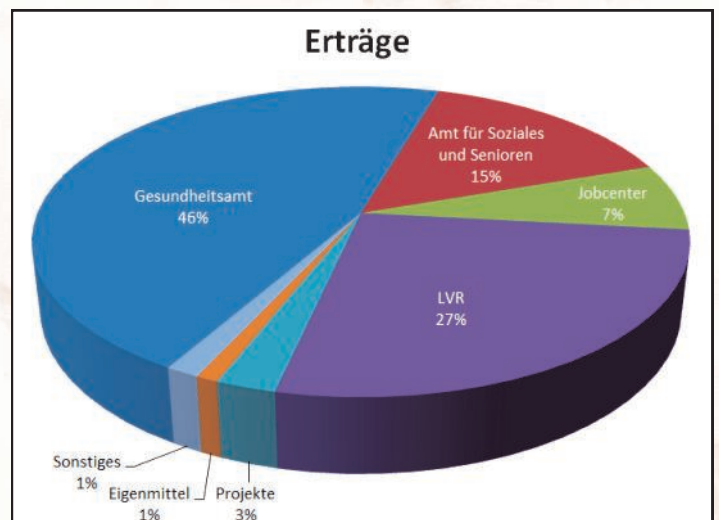
Die Kontakt- und Beratungsstellen von VISION e.V. werden fast ausschließlich über kommunale Fördergelder der Stadt Köln finanziert. Die breite Angebotspalette lässt sich jedoch nur durch das Arbeitsprojekt und ehrenamtlich Engagierte aufrecht erhalten. Zudem sind wir stets auf Sach- und Geldspenden angewiesen, um unserem Namen gerecht werden zu können, indem wir weitere innovative Projektideen umsetzen.

- Gesundheitsamt der Stadt Köln
- Amt für Soziales und Senioren der Stadt Köln
- Krankenkassen
- Landschaftsverband Rheinland (LVR)
- Jobcenter Köln
- JES NRW e.V.
- Spenden und Mitgliedsbeiträge

FOODSHARING

Es sind im Kontaktladen Kalk in Kooperation mit Foodsharing bereits mehrfach diverse Lebensmittel an die Besucher verteilt worden, wobei die Flexibilität von Foodsharing bezüglich der Abholmengen und die Nachfrage seitens der Besucher von VISION e.V. sich ausgezeichnet ergänzen. Besonders gelungen ist die Verteilung von Lebensmitteln an Heiligabend und Silvester, wodurch es für die Besucher möglich gewesen ist, sich über die Feiertage mit Lebensmitteln einzudecken. Seit Mitte des Jahres 2016 bestehen über Foodsharing zwei Kooperationen mit Lebensmittelbetrieben, bei denen regelmäßig Backwaren und andere Lebensmittel abgeholt und im Kontaktladen verteilt werden. Hierdurch kann den Gästen des Kontaktladens in Kalk das Frühstück aktuell drei Mal die Woche kostenlos angeboten werden.

Erträge



FAZIT/PERSPEKTIVEN

Der zum Jahresende vom Sozialdezernenten Dr. Rau angestoßene Prozess der Konzeptentwicklung für das Kölner Drogenhilfesystem wird von uns grundsätzlich sehr begrüßt. Insbesondere die Bedarfsfeststellung und die Planung für die mittelfristige Perspektive, die gemeinsam mit den freien Leistungsanbietern erfolgen soll, sind erfreulich. Wir verbinden diese Entwicklung mit der Hoffnung, dass insbesondere akzeptanzorientierte Haltungen in den Überlebenshilfeangeboten stärker zum Tragen kommen. Vor dem Hintergrund einer älter werdenden Zielgruppe erscheint uns der Verzicht auf erzieherische Ansätze dringend geboten.

Durch die im Oktober erfolgte Verlängerung des Mietvertrags für die zentrale Anlaufstelle des Vereins in Köln Kalk erscheint die nächste Zukunft im Hinblick auf den Standort gesichert. Dennoch bewirkt das aktuelle „Werkstattverfahren Hallen Kalk“ als städtischer Planungsprozess eine gewisse Sorge, da im Zuge dessen auch eine Verlegung der Einrichtung nicht ausgeschlossen wird. Um diese Entwicklungen zeitnah verfolgen und begleiten zu können, unternehmen wir den Versuch, als unmittelbar von den Planungen betroffene Einrichtung, am Werkstattverfahren beteiligt zu werden. Ziel ist es, die Interessen der Klienten angemessen berücksichtigt zu wissen. Sollte ein Umzug unvermeidlich sein, wäre dies die Gelegenheit, die Angebotspalette um den in Kalk dringend erforderlichen und politisch gewollten Konsumraum zu erweitern.

Anlässlich der Umstellung bei dem Einkauf von Konsumutensilien wird sich zeigen müssen, ob die verfügbaren finanziellen Ressourcen ausreichen um die notwendige und wünschenswerte Palette an Utensilien kostenfrei bereitzustellen. Hier gilt es, einen anderen Blick auf den Spritzen-tausch (die Utensilienvergabe) zu entwickeln. Bisher war die Sicht beschränkt auf die Vermeidung von HIV und Hepatitis Infektionen. Hierzu erscheint der 1:1 Spritzentausch auf den ersten Blick ausreichend. Setzen wir jedoch den Harm Reduction Ansatz konsequent um, folgt daraus eine allgemeine Schadensminimierung. Dabei sollten auch Utensilien für alternative Konsumformen bereitgestellt werden (Röhrchen/spezielle Rauchfolie etc.) um zum Wechsel zu motivieren. Gleichzeitig muss dem Thema Entsorgung mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden um auch dem Schutz Dritter gerecht zu werden. Dazu wäre die Bereitstellung von Entsorgungsboxen hilfreich. Letztlich erscheint es notwendig, die auszugebende Menge an Utensilien nicht künstlich zu begrenzen indem am 1:1 Tausch festgehalten wird. Ein „Missbrauch“ einer Utensilienvergabe ist nicht zu befürchten, da Konsumenten nicht daran interessiert sind, mehr als nötig in Anspruch zu nehmen, wenn der Bedarf jederzeit gedeckt wird. Dies belegen zudem Erfahrungen anderer Drogenhilfe-Anbieter zu genüge.

Ein weiterer Baustein in den Angeboten der Kölner Drogenhilfe, der nicht im Rechtsrheinischen vorgehalten wird, ist eine Notschlafstelle. Die verfügbaren Betten sind allesamt im linksrheinischen Köln verortet und vollkommen ausgelastet. Die aktuellen Entwicklungen zeigen dabei einen Anstieg der von Obdachlosigkeit betroffenen Drogenkonsumenten in Kalk und Mülheim. Hier ist es unaufschiebbar ein entsprechendes Projekt aufzubauen, dass bestmöglich konzeptionell auch ein Krankenbett vorhält.

Bedauerlicherweise ist es nach wie vor nicht gelungen, für unsere Kontakt- und Anlaufstelle „Am Kölnberg“ eine, dem Bedarf entsprechende, Struktur zu etablieren. Die Notwendigkeit täglicher Öffnungszeiten für die niedrigschwellige Überlebenshilfe wurde vielfach thematisiert. Gleiches gilt für ein Psychosoziales Begleitangebot für Menschen in Substitutionsbehandlung, die noch nicht ausreichend stabilisiert sind, um ein Ambulant Betreutes Wohnen in Anspruch zu nehmen oder eine weniger intensive Begleitung benötigen.

> DANK

Zum Abschluss eines Jahres das auch geprägt wurde von der Diskussion um unterschiedliche der Arbeit zugrundeliegende Haltungen in der Kölner Drogenhilfe Landschaft möchten wir uns ganz besonders bei denen bedanken, die unsere Arbeit seit Jahren finanziell und ideell unterstützen.

Eine von gegenseitigem Respekt und Akzeptanz getragene Diskussion um die Weiterentwicklung und Neukonzipierung weiterer Hilfe- und Unterstützungsbausteine, ist das, was sich VISION e.V. im Sinne Drogengebrauchender Menschen in Köln und Umgebung wünscht.

Wir wissen es sehr zu schätzen, dass sich in der Verwaltung aber auch in den demokratischen Parteien immer wieder Menschen finden, die sich bei allen Unterschieden in den Sichtweisen mit uns auf diesen Prozess einlassen. Dafür sagen wir Danke und hoffen auf ein „Weiter so!“. Die Wahrnehmung von Drogenabhängigen als gleichwertige und gleichberechtigte Mitbürger ist ein Gebot der Menschenwürde. Jenen Teilen der Gesellschaft, die dies in Frage stellen gilt es entschieden entgegenzutreten und solidarisch an der Seite von Drogengebraucher*innen zu stehen.

